

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober dem Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Eißler in Elbing.

Nr. 188.

Elbing, Sonnabend

12. August 1893.

45. Jahrg.

Wochenchau.

Die deutschen Finanzminister sind in dieser Woche zusammengesessen und haben über Dinge beraten, die den deutschen Bürgern nur sehr unangenehm sein können. Gewiß muß, nachdem der Reichstag die Steuererhöhung bewilligt hat, auch das Geld dafür beschafft werden. Aber man sollte nicht an noch mehr denken, was man bekanntlich thut. Die Reichssteuerreform mag ein sehr nützliches Unternehmen sein, aber der Reichskörper ist in dem Augenblicke, da ihm eine weitere Jahreslast von sechzig Millionen jährlich aufgebürdet wird, für eine solche Operation zu schwach. Wenn mit der Ausgliederung von Steuerprojekten allein schon alles gethan wäre, dann wäre es ja weiter nicht schlimm. Man kann alles Mögliche besteuern; Knöpfe und Uhren und Handschuhe und Schirme und Hüte und zehntausend andere Dinge, die wirklich und wahrhaftig noch nicht besteuert sind, und die sogar eine Steuer ganz gut, d. h. ohne Schaden anzurichten, aushalten könnten. Das Schlimme ist nur, daß ja in Wirklichkeit nicht der Knopf und nicht der Hut und nicht der Stiefel, der Schirm u. s. w., sondern der einzige und untheilbare Besitzer die Steuer zahlt. Es ist A., der den Hut trägt, und A., der den Stiefel braucht, und A., der den Knopf haben muß und A. und immer wieder A., der die Steuer bezahlt. Inzwischen 60 Millionen jährlich müssen wenigstens mehr herbeigeschafft werden, und dafür sind in erster Reihe die Bäume und der Tabak in Aussicht genommen, und in zweiter Reihe stehen eine ganze Anzahl Dinge zur Auswahl. Wir wollen nun hoffen, daß die Herren Finanzminister bei dieser Auswahl glückliche Hand gehabt und solche Objekte ausgewählt haben, deren Besteuerung nicht direkt und indirekt schadet.

Vom Zollkriege, der, man kann nicht sagen, tobt, weil das Charakteristische eines Zollkrieges die Ruhe, die die Ruhe des Reichthums ist, die nur durch das ja auch nicht lärmende Treiben der — Schleichhändler unterbrochen wird, ist es in letzter Woche stiller geworden. Die beteiligten Firmen hielten nur das Interesse nach für die Frage des vis major und der Rückzahlung der Zölle für Waaren, die auf Grund früherer Verträge eingeführt worden sind. Im Uebrigen glaubt man, daß der Zollkrieg nicht lange dauern wird. Die „Vol. Corr.“ glaubt auf Grund verlässlicher Quellen, daß noch vor Ablauf des Herbstes ein Handelsabkommen zwischen Deutschland und Rußland zu Stande gekommen sein werde.

In Frankreich lebte man die letzte Woche von dem Viehplagengeißel der Franzosen, von Stambulen. Ein entlassener Beamter erzählt tolle Geschichten, wie er ausgehandelt worden sei, Arton zu verkaufen, den die Regierung aber gar nicht verkaufen lassen wollte. Auch das Fälscherpaar Norton-Ducrot ist in dieser Woche abgeurtheilt worden.

In England stehen der Kohlenstreik und die dritte Lesung der Homerule = Bill im Vordergrund des Interesses.

In der Schweiz ist der internationale Sozialistenkongress in letzter Woche beisammen gewesen, natürlich hat man sich geprügelt.

In Amerika ist der Kongress zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengesessen. Der Präsident Cleveland hat in seiner Botschaft nachdrücklich die Aufhebung des Gesetzes verlangt, daß die Regierung zum Ankauf und zur Aufspicherung von Silber gezwungen, das immer mehr im Werthe zurückgeht. Die Botschaft ist eine so eindringliche, die Noth und die Gefahr sind so groß, und das Abhilfsmittel so einfach, daß nicht abzusehen ist, wie der Kongress sich der Aufhebung des Gesetzes sollte widersetzen können.

In Argentinien dauert die Revolution fort.

Internationaler Arbeiterkongress.

IV.

Zürich, 8. August 1893.

Unter den Zuhörern bemerkte man heute den dramatischen Schriftsteller Otto Erich Hartleben (Berlin). Zu berichten ist, daß nicht der Abgeordnete Ulrich, sondern der Redakteur Grimpe (Ebersfeld) die gestern mitgetheilte Verwandlung an der Stirn erhalten hat. Derselbe erschien heute mit verbundenem Kopf im Kongress. — In der gestrigen Sitzung wurde noch auf Antrag der französischen Delegirten beschlossen, auch die Möglichkeit eines eventuellen Generalstreiks, und auf Antrag der englischen Delegirten: Die Landarbeiterfrage zu diskutieren.

Der heutigen Sitzung präsidirte Redakteur Argentiades (Paris). Dieser begrüßte den Kongress im Namen der französischen Sozialisten. Die französischen Arbeiter seien auf dem Kongress stärker vertreten, als es äußerlich scheine. Die französischen Delegirten hätten es gern gesehen, wenn neben dem Bildniß von Karl Marx die Bildnisse von Fourier, Blanqui und St. Simon aufgehängt worden wären, da diese sich ebenfalls große Verdienste um die internationale Vereinigung der Arbeiter erworben haben.

Greulich (Zürich) bemerkte: Es sei dem Organisationskomitee mitgetheilt worden, daß gestern während der Abstimmung nach Nationen auf der Tribüne mehrere Zuhörer die österreichischen Delegirten beschimpft haben. Im Namen des Organisationskomitees

fordere er die Zuhörer auf, sich aller Mißfalls- und Beifallstungebungen zu enthalten, sonst werde ihnen die Thüre geschlossen werden. Das Organisationskomitee sei nicht willens, die Verhandlungen des Kongresses stören zu lassen.

Von Wilhelm Werner (Berlin), Wilhelm Körner (Genf), Fr. Grottmann, Pawlowicz und einigen andern anarcho-socialistischen Delegirten war ein Protest eingegangen, in dem die Unterzeichneten, etwa 9 an der Zahl, protestirten, daß dieser Kongress sich „Arbeiterkongress“ nennt, da derselbe nur eine gewisse Richtung vertritt und die Vertreter abweichender Richtungen ausschließt. Dadurch daß das Bureau es geduldet habe, daß die Vertreter einer abweichenden Richtung, ohne daß ihre Mandate geprüft, in brutaler und gewaltsamer Weise aus dem Kongressaal hinausgeworfen wurden, habe der Kongress bewiesen, daß er nicht einmal den nöthigen Anstand besitze. — Auf Antrag der österreichischen Delegirten wurde alsdann beschlossen, den streikenden Bergarbeitern in England ihre Sympathien auszudrücken und zugleich eine offizielle Kollette zu veranstalten, um diesen im Kampfe mit dem Kapital stehenden Arbeitern gleichzeitig thätige Hilfe zu leisten. — Es wurde hierauf eine Zuschrift von den revolutionären Sozialisten Rußlands verlesen. Diese bedauern, daß sie aus naheliegenden Gründen aus dem Kongress nicht vertreten sein können. Sie übersehen aber dem Kongress ihre Sympathien und sprechen den Wunsch aus, daß der Kongress sich auch mit der Landarbeiterfrage beschäftigen möge, da die Lage der Landarbeiter in Rußland nahe bevorstehe. Die Sozialisten Rußlands versprachen sich von der Solidarität des Proletariats aller Länder den endlichen Sieg von der ökonomischen und politischen Unterdrückung der Gewaltthäter. Die revolutionären Sozialisten Rußlands verfolgten daher die Verhandlungen des Kongresses mit höchstem Interesse. (Stürmischer Beifall.)

Der Vertreter der englischen Bergarbeiter Blacow (London) sprach dem Kongress für seine den streikenden Bergarbeitern Englands ausgesprochenen Sympathien besten Dank aus. Dieser Beschluß werde von den streikenden Bergarbeitern Englands mit größter Freude aufgenommen werden. Obwohl 300,000 Bergarbeiter im Streik ständen, hätten dieselben augenblicklich eine materielle Unterstützung nicht notwendig; diese Unterstützung werde aber von den Bergarbeitern Englands mit um so größerer Freude begrüßt werden, da dadurch der Solidarität der Arbeiter aller Länder praktischer Ausdruck gegeben werde. Der Beschluß des Kongresses zeige, daß wenn auch die hier erscheinenden Vertreter des Proletariats verschiedene Sprachen sprächen, es doch eine Proletarier-Sprache gebe, das sei die Sprache des Herzens. (Stürmischer Beifall.)

Es wurde hierauf mitgetheilt, daß die deutsche Delegation bereits 500 Fr. für die streikenden Bergarbeiter Englands gesammelt habe. Der Delegirte der Sozialisten aus Petersburg bemerkte: es sei im letzten Augenblick gelungen, die Hindernisse, die sich einer Besichtigung des Kongresses in Rußland entgegenstellten, zu beseitigen. Die revolutionären Sozialisten in Petersburg hätten es möglich gemacht, ihn (Redner) zum Kongress zu entsenden. (Stürmischer Beifall.)

Es nahm hierauf das Wort Redakteur Niewenhujs (Haag): Die holländischen Delegirten haben gestern den Antrag der Belgier, die Zulassung zum Kongress betreffend, gestimmt, weil wir keine Sektirerei wollen und weil Volbers (Brüssel) erklärt hatte, daß mit Annahme dieses Antrages alle Zusatzanträge gefallen seien. Allein trotzdem wurde noch über den Antrag Bebel abgestimmt und dieser auch angenommen, wodurch die Zulassung eine wesentliche Beschränkung erfahren hat. Ich frage: War das klug und war das ehrlich? (Große Unruhe.)

Ich hatte geglaubt, daß Bebel selbst gegen die Abstimmung über seinen Antrag protestiren werde. Der Kongress hat sich dadurch vor der Welt blamirt, indem er bekundete, daß er eine Diskussion mit anderen Richtungen fürchte. (Beifall und heftiger Widerspruch.) Der Kongress ist ein internationaler Arbeiterkongress und kein Partei-Kongress. Die Worte von Karl Marx: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ stehen wohl an den Wänden dieses Kongresssaales, aber nicht in den Herzen der Delegirten geschrieben. Das Bildniß unseres großen Meisters Karl Marx möge man mit einem Trauersor umgeben. Ich beantrage: den Antrag Bebel wieder aufzuheben, zum wenigsten aber die Debatte darüber wieder zu eröffnen. (Stürmischer Beifall und heftiger Widerspruch.)

Redakteur Volbers (Brüssel): Er müsse auch das Verfahren des gestrigen Vorstehenden mißbilligen, der die Abstimmung über den Zusatzantrag Bebel zugelassen habe. Er bitte dringend, diesen Zusatzantrag, der keineswegs dem Beschlusse der Brüsseler Vorkonferenz entspreche, wieder aufzuheben. (Stürmischer Beifall und heftiger Widerspruch.)

Bonner (Paris) und Olivier (London) wandten sich gegen diesen Antrag. Der Kongress könne doch nicht bereits gefasste Beschlüsse wieder aufheben. Ein solches Schauspiel dürfe man der Welt nicht geben. Es sei doch auch hohe Zeit, daß der Kongress endlich zur Erledigung seiner Tagesordnung schreite. (Beifall und Widerspruch.) — Inzwischen war ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung eingegangen. Dieser

gelangte ohne weitere Debatte mit großer Mehrheit zur Annahme. (Stürmischer Beifall und große Unruhe.) — Hierauf wurde mitgetheilt, daß Begrüßungs-telegramme aus allen Weltgegenden, darunter auch aus Granada eingegangen seien. Iglesias (Madrid) erklärte im Namen der spanischen Delegirten, daß diese den gestrigen Antrag Bebel nicht verstanden haben, sie hätten sonst für denselben gestimmt.

Nunmehr wurde über die Mandats-Prüfung Bericht erstattet. Danach hat England 65 Delegirte entsandt, die 44 Vereine und 70 Branchen vertreten. Australien hat einen Delegirten entsandt, der 5 Organisationen und 18,000 Mitglieder vertritt. Desterreich hat 34 Delegirte, darunter 5 tschechische Delegirten, die sämtliche Branchen und politische Organisationen vertreten. Belgien hat 17 Delegirte, darunter 2 weibliche, Bulgarien 2 Delegirte, die 31 sozialdemokratische Vereine vertreten, entsandt. Die jüdischen sozialistischen Arbeiter Englands, 1695 an der Zahl, sind ebenfalls durch 1 Delegirten vertreten. Der englische Delegirte, der diese Mittheilung machte, bemerkte: Es müßte dies ausdrücklich betont werden, um der antisemitischen Agitation entgegenzutreten. Dänemark ist durch 2, Spanien durch 2, Amerika durch 3 Delegirte vertreten. Letztere repräsentieren 120 politische Sektionen in 200 Städten und 23 Staaten. Außerdem vertreten diese Delegirten 160 Gewerkschaften mit insgesammt 170,000 Mitgliedern. Darunter 26 Gewerkschaften, die 15—20,000 jüdische Arbeiter zu Mitgliedern zählen. Frankreich ist durch 32 Delegirte, die 54 Mandate besitzen, vertreten. Holland hat 6 Delegirte, darunter 1 Vertreter vom sozialistischen Lehrerverband, entsandt. Ungarn und Kroatien hat 10 Delegirte entsandt. Das Mandat eines dieser Delegirten, so bemerkte ein ungarischer Delegirte, sei von der europäischen Delegation für ungültig erklärt worden, weil dieser Delegirte immer Opposition mache. Die Sozialdemokraten Ungarns haben daher den Delegirten ausgetragen: bei dem Kongress die Ungültigkeitserklärung des Mandats dieses Delegirten zu beantragen.

Im Weiteren wurde mitgetheilt, daß Rumänien 5 und Rußland 1 Delegirten entsandt habe. Obwohl in Rußland die Organisation geheim sein müsse, so bemerkte der Delegirte aus Petersburg, mache die sozialdemokratische Bewegung daselbst große Fortschritte. Die Sozialrevolutionäre in Rußland haben aber mit den Anarchisten nichts gemein und wollen mit denselben auch nichts gemein haben. (Stürmischer Beifall.) — Ferner wurde mitgetheilt, daß Polen durch 10, Italien durch 21, Serbien durch 1, Norwegen durch 1, die Schweiz durch 101 Delegirte vertreten seien.

Abg. Ulrich (Offenbach) theilte mit, daß aus Deutschland 102 Delegirte mit 164 Mandaten angemeldet worden seien. Die deutsche Delegation habe jedoch 10 Delegirte mit 11 Mandaten für ungültig erklärt, da sowohl die Delegirten als auch die Mandatgeber den Beschlüssen nicht entsprochen haben, die auf der Brüsseler Vorkonferenz gefaßt worden seien. Deutschland sei danach auf dem Kongress durch 92 Delegirte mit 153 Mandaten vertreten. Unter den 92 Delegirten befindet sich auch eine Frau.

Schriftsteller Ferdinand Gille (London): Er könne sich mit der Mittheilung Ulrichs nicht zufrieden geben; er wünsche die näheren Gründe zu wissen, weshalb die zehn deutschen Delegirten ausgeschlossen worden seien. (Beifall und große Unruhe.)

Abg. Ulrich: Er könne nur erwidern, daß die deutsche Delegation, entsprechend dem Beschlusse der Brüsseler Vorkonferenz gehandelt habe, wonach Leute, die auf den Kongress nicht gehören, nicht zugelassen seien. (Beifall und heftiger Widerspruch.) — Es wurde hierauf beschlossen: die Entscheidung dieser Angelegenheit zunächst dem Bureau und alsdann dem Kongress zu unterbreiten.

Danach trat eine längere Pause ein. — Während der Verhandlung wurden von Knaben Zettel folgenden Inhalts vertheilt:

„Öffentliche Versammlung Dienstag, den 8. August, Abends punkt 8 Uhr im „Kasino“. Außerordentlich. Traktandum: Die Behandlung der unabhängigen Sozialisten und Anarchisten durch den internationalen Sozialistenkongress. Die Einberufer: G. Landauer, B. Kampmeier, W. Werner, B. Pawlowicz, W. Nonnemann, Rathmann, Attilio, Panizza, Stulpi, Luigi Molinaro (Italien), Fritz Schupp (Schweiz).“

Von dem Schriftsteller Gille (London), dem Vertreter der Arbeiter-Produktiv-Gesellschaft Englands, ist folgender Antrag eingegangen: „Der Kongress beschließt: die Ungültigkeitserklärung der zehn deutschen Delegirten durch die deutsche Delegation nicht zu genehmigen.“

In der Nachmittags-Sitzung entstand ein furchtbarer Skandal, als Bebel eine Erklärung verlesen wollte, wonach er des Vängeren auseinandersetzt, daß jein gestriger Zusatzantrag keineswegs engberzig, aber durch die Bemerkung Landauers geboten gewesen sei.

„Der Zusatz besagt durchaus nicht, daß Jeder, der zum Kongress kommt, sich verpflichtet, die politische Aktion unter allen Umständen in jedem Detail unserer Definition auszuüben, er fordert nur die Anerkennung des Rechts der Arbeiter, sämtliche politischen Rechte ihres Landes nach ihrem Ermessen für die Förderung der Interessen der arbeitenden Klassen auszuüben und sich als selbstständige politische Arbeiterpartei zu konstituiren.“

Endlich beschloß der Kongress, daß Bebel die Erklärung, die morgen im Wortlaut mitgetheilt werden wird, verlesen dürfe.

Alsdann fand noch eine kürzliche Debatte über die vom Bureau für ungültig erklärten Mandate statt.

Politische Tagesübersicht.

— 11. August.

Ueber die Frankfurter Finanzminister-Konferenz werden allerlei Nachrichten verbreitet, deren Richtigkeit natürlich nicht verbürgt werden kann. Im Ganzen soll es sich um Mehr-Erträge in Höhe von 100 Millionen handeln. Die Tabakfabriksteuer soll im Prinzip angenommen sein. Es wird — so schreibt die „Frankfurter Zeitung“ — die Produktionssteuer fallen und dementsprechend der Tabakzoll genau um 45 M. herabgesetzt werden. Was die Art der Besteuerung betrifft, so ist eine Stempelung beim Fabrikanten in Aussicht genommen. Es werden drei Hauptklassen angenommen, Cigarren, Rauchtabak, Schnupftabak, innerhalb deren Abstufungen nach dem Werthe Platz greifen. Die Einführung von Vandalen, wie sie andernwärts in Gebrauch sind, ist nicht beabsichtigt, vielmehr beschränkt sich die Aufsicht auf eine Buchkontrolle, die unter thönlischer Schonung der kleineren Produzenten durchgeführt werden soll. Ueberhaupt denkt man die Kontrolle so weit zu erleichtern, als nur irgend möglich ist, um jede Schädigung der Betriebe fernzuhalten. Man hofft, daß das Tabakfabriksteuergesetz bereits am 1. April in Kraft treten kann. Auch über das Stempelsteuergesetz wurde berathen, und auch hierüber ist man, wie verlautet, zu einer gewissen Einigung gekommen, die indessen ganz allgemainer Natur ist.

Am überauslichsten an diesen Mittheilungen ist, daß die Produktionssteuer auf den Tabak ganz fallen und der Tabakzoll um 45 Mark vermindert werden soll. Der Ertrag der Produktionssteuer betrug 1891—92 11,568,200 M., der Tabakzoll in demselben Zeitraum 43,256,600 M. Fällt die Steuer ganz weg und wird der Zoll von 85 auf 40 M. ermäßigt, so würde das einen Ausfall von etwa 11½ Millionen + 23 Millionen, also reichlich 33 Millionen betragen, die außer den Mehrerträgen durch die Fabriksteuer aufgebracht werden müßten. Wenn ferner die Höhe der aufzubringenden Mehreinnahmen nur auf 100 Millionen angegeben wird, so wird man diese Botschaft nach den ungeheuerlichen Zahlen, mit denen die geschäftigen Offizien vor der Konferenz arbeiteten, mit einer gewissen Befriedigung aufnehmen.

Die Berliner Anarchisten und revolutionären Sozialisten haben eine Protestversammlung gegen den Züricher internationalen Arbeiterkongress abgehalten. Von der Stimmung auf demselben kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß man Bebel Schuft und Schurke titulirte. Ein Redner meinte, im sozialdemokratischen Zukunftsstaat würden die Andersdenkenden sicher todgeschlagen.

Cigarrenarbeiter Wisse: Die sozialdemokratischen Führer kämpfen nicht für das Proletariat, sondern um ihre Existenz. Die Herren fürchteten, daß ihnen in Zürich die Larve vom Gesicht gerissen werden könnte. Das sind nicht nur Demagogon, sondern Schurken. (Beifall und Unruhe.) Geben Sie doch mal zu Bebel oder Singer, wie ein unterthäniger Mensch werden Sie behandelt! Singer ist nur durch die Ausbeutung armer Arbeiterinnen reich geworden und Bebel durch die Arbeitergroßhändler, die er sich für seine Schriften hat zahlen lassen. Der Kongress ist von Leuten zusammengesetzt, die nur ihre Interessen wahren wollen. Schneider Wiese: Bebel sei der Papst der Sozialdemokratie und die Delegirten hätten nur wie Unteroffiziere zu gehorchen. Selbstverständlich wurde auch eine Resolution gegen den Kongress angenommen.

Zur englischen Bergarbeiterbewegung. Die Kohlenarbeiter von Mounmouth haben beschloffen, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, als bis die von den Förderern verlangte Lohnerhöhung um 20 pCt. bewilligt ist.

Die Bergarbeiter des Glasgower Bezirks beschloffen, zu streiken, falls ihnen eine Lohnerhöhung um einen Schilling pro Tag nicht bewilligt würde. Die Besitzer der Kohlengruben wollen eine Lohnerhöhung um einen halben Schilling bewilligen. — Die Steiger der Gruben in Bonne-Maesteg haben die Arbeit wieder aufgenommen. Mit den Steigern der übrigen Gruben finden Unterhandlungen statt.

Die Presse der Yorkshire-Kohle sind um 7 Schilling pro Tonne gestiegen.

Island.

* Berlin, 10. August. Der Kaiser wird bis Montag in Kiel bleiben und beabsichtigt Dienstag in Berlin einzutreffen.

Der zweite Sohn des Prinzen Georg von Sachsen, der 24 Jahre alte Prinz Georg von Sachsen, hat sich mit der Herzogin Maria, der 22 Jahre alten Tochter des Herzogs von Württemberg verlobt.

Die jetzt vorliegenden Berichte der staatlichen Verwaltungsbehörden beweisen, wie verberlich auf fast allen Gebieten die Cholera epidemie des

vorigen Jahres gewirkt hat. Die Feststellung der Bevölkerung Hamburgs am Ende des Jahres ergab eine Abnahme an 2808 Personen in Stadt, Vorstadt und Bororten, welcher Rückgang auf die Sterbefälle — es starben seit 50 Jahren zum ersten Male mehr als geboren wurden — und auf den Wegzug von Leuten, welche die Wiederkehr des bösen Gastes fürchteten, zurückzuführen ist. Ebenso zeigt die Einkommensteuer einen Rückgang von mehr als einer halben Million Mk. (10,600,000 Mk. gegen 11,176,000 Mk. in 1891). Auch die Grundsteuer zeigt eine Mindereinnahme: 1891 10,714,200 Mk. und 1892 10,420,000 Mk. Der Schiffsverkehrsverkehr des Hamburger Hafens hat erst jetzt wieder die Höhe erreicht, wie sie Ende Juli v. J. konstatirt wurde, wovon nach dem gewöhnlichen Lauf der Zunahme die eingelaufene Tonnenzahl um 250,000 höher sein dürfte.

Nach altem Brauch bleiben auch in der stillsten Zeit des Hochsommers wenigstens zwei p r e u ß i s c h e M i n i s t e r in Berlin zurück. Augenblicklich sind die beiden Weidensgenossen der Reichskanzler Graf Caprivi, der als Minister des Auswärtigen Mitglied des Staatsministeriums ist, und der Handelsminister v. Verpelj.

Im nächsten Monat tritt in Berlin eine Konferenz zusammen, um über die betrefsende der gewerblichen S o n n t a g s r u h e zu erlassenden Ausführungsbestimmungen zu beraten. Es werden zu dieser Konferenz nicht nur Arbeitgeber, sondern auch Arbeitnehmer eingeladen werden.

Anlässlich des auf den 14. Okt. d. J. fallenden 50jährigen Militär-Dienstjubiläum des Königs Albert von Sachsen wird auf Befehl des sächsischen Kriegsministers die Lebensgeschichte des Königs herausgegeben. Mit dem Verlage des Werkes ist die Hofbuchhandlung von Wilsch, Wänsch in Dresden betraut, mit der Abfassung der Kavallerieoberst z. D. Georg v. Schimpff, langjähriger Flügeladjutant des Königs. Außer der Mitwirkung höchster Persönlichkeiten sind dem Verfasser wertvolle Unterlagen, Korrespondenzen und viel anderes, bis jetzt noch nicht veröffentlichtes Material zur Verfügung gestellt worden. Das Buch soll eine Darstellung der militärischen Tätigkeit des Königs enthalten, dabei aber auch das Leben desselben in großen Zügen schildern, sowie ein Bild der sächsischen Armee in den verschiedenen Zeitabschnitten der letzten fünfzig Jahre geben.

Die süddeutsche „Tabakzeitung“ erfährt, daß dem Urheber des Planes einer Tabakfabriksteuer, dem bayerischen Finanzminister R i e d e l der Posten des Reichsfinanzamts-Sekretärs angeboten worden sei.

A u s l a n d.

Frankreich. Der Vertreter Frankreichs auf Madagaskar will seinen Posten verlassen, da er nicht die Verantwortung für die dort sich vorbereitenden Ereignisse übernehmen will. — Der so vielfach angegriffene, in letzter Zeit aber rehabilitirte Clemenceau hielt in Salernes seine Wahlrede. Er sprach viel über seine Beziehungen zu Herz, zeigte, daß dieser von Freyheit, Veroulede u. c. geleitet wurde. Gegenüber der Behauptung, er habe Millionen bekommen, versicherte er, daß es seinem Blatte schlecht gehe, daß er noch Studentenschulden habe, seine Hauseinrichtung nicht bezahlt, seiner Tochter keine Mitgift gegeben habe, bescheiden lebe und einen Mietshausen reite, der ihn fünf Franken täglich koste.

Rußland. Entgegengehet den Berichten ausländischer Zeitungen verläutet aus sicherer Quelle, daß das russische kaiserliche Mittelmeergeschwader schon fertig gestellt ist. Die Mehrzahl der Schiffe besteht aus den gegenwärtig in Amerika bei der Columbusfeier bestellten Schiffen. Im Verlaufe der nächsten Woche erfolgt die offizielle Verordnung. — Der Finanzminister trifft Maßregeln, um das Sinken der Getreidepreise aufzuhalten, das durch den abgegangenen Absatz des russischen Roggens nach Deutschland eintreten muß. Hauptsächlich soll billiger Credit gegen Unterpfand von Getreide gegeben werden. Bisher gewährte

die Staatsbank solche Credite, doch erweisen sie und ihre Filialen sich im gegebenen Falle der Aufgabe nicht gewachsen und so sollen die Privatbanken herangezogen werden. Nach einer im „Westf. Finanzjournal“ veröffentlichten offiziellen Kundgebung soll die Thätigkeit der Privatbanken, die zum Theil schon jetzt Vorkäufe auf Getreide ertheilen, auf eine solche Grundlage gebracht werden, daß ihnen die zur Operation notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Die Staatsbank wird den Privatbanken besondere Credite, besonders zur Gewährung von Darlehen gegen Getreideunterpfand, bewilligen, wogegen die Privatbanken sich verpflichten müssen, die Darlehen unter besonderen Vergünstigungen zu gewähren.

Serbien. Das die Mitglieder des früheren Ministeriums Avakumovich bleibende Material soll j o g r a v i r e n d e r Natur sein, daß man in Stupschintna freilich die Beurteilung der angelegten Minister durch den Staatsgerichtshof mit Sicherheit voraussieht. Es mehren sich jedoch die Anzeichen dafür, daß die Volksvertretung nach dem Eintritte eines solchen Urtheils die Initiative ergreifen werde, um bei der Krone die Begnadigung der genannten Minister zu bewirken. Nur bezüglich eines der früheren liberalen Minister, der nach der Behauptung der erwähnten Kreise am schwersten kompromittirt erscheint, sei es fraglich, ob derselbe in den Begnadigungsantrag der Stupschintna einbezogen werden wird.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 10. August. (D. Z.) Der Bäckergehilfe Johannes K. von hier unterzog heute Nacht den Inhalt einer auf dem Kohlenmarkt stehenden Pfeifertuchbude, zu welcher er sich durch Einbruch Zugang verschafft hatte, einer Revision. Der Besitzer der Bude, welcher in derselben schlief, wurde von dem Geräusch wach und feuerte auf den Eindringling einen Revolvererschuß ab, welcher denselben im Gesicht verwundete. Ein hinzugekommener Wachtmann ließ dem Einbrecher im Stadtlazareth einen Verband anlegen und brachte ihn dann ins Polizeigefängnis. — Heute Morgen 7½ Uhr verjuchte die Gattin des ehemaligen Buchhalters S., in der Elisabeth-Kirchengasse wohnhaft, in der Kabaune „am Sande“ ihrem Leben durch Ertränken ein Ende zu machen. Sie wurde jedoch von Passanten daran verhindert und von ihrem Manne nach Hause geführt. Frau S. soll ähnliche Versuche in letzter Zeit bereits mehrfach gethan haben.

X. Marienburg, 10. August. Durch die Schiffsbrände sollten heute Morgen Schiffe durchbugirt werden, zu welchem Zweck ein Theil der Brücke abgeschwenkt werden muß. Dabei riß nun aber das Verbindungsgewölbe und fuhr das aus drei Bögen bestehende Brückengewölbe von der zur Zeit in Folge des Hochwassers herrschenden Strömung die Rogat hinab. Sofort fuhr ein Schiffer in Rähnen nach und gelang es nach mühseliger Arbeit, das zum Glück bei Sandhof angetriebene Brückengewölbe wieder zurückzuschaffen und konnte erst gegen Mittag die Brücke wieder dem Verkehr, welcher dadurch gehemmt war, übergeben werden. — Zwecks Strombereinigung sollen heute, den 11. August, hier die Strombaukommission und der Herr Regierungspräsident per Dampfer ein treffen und nach Elbing weiterfahren.

Neuteich, 9. August. Das dem Kürschnermeister B. Folgmann vom Blüchermarkt gehörige Grundstück hat Herr Schneidermeister Haase für 8000 Mark erstanden. Das dem Herrn Haase gehörige, in der Mierauer-Straße gelegene Grundstück hat Herr Schuhmachermeister Grech für 5700 Mark gekauft.

Aus dem Kreise Schlochau, 9. August. Die Sozialdemokraten suchen auch in unserer Gegend Anhänger zu gewinnen. Am Sonntag hatten sie eine Versammlung nach Breslau berufen. Obgleich die Geistlichkeit von der Kanzel gegen die verderblichen Lehren der Sozialdemokratie auftrat, war die Versammlung doch von etwa 600 Menschen, meistentheils Instrukenten, besucht. Die Versammlung wurde in einem Privathause angehalten, da sämtliche Gast-

wirthe sich weigerten, ihre Lokalitäten zu diesem Zwecke herzugeben. Die Redner wurden beim Erscheinen auf der Tribüne mit Toblen und Pfeifen begrüßt, die Reden mit Hohngeklächter begleitet. Als der Tumult zu groß wurde, schloß der überwachende Polizeibeamte die Versammlung. — Das 7000 Morgen große Rittergut Sichts, bisher dem Herrn Rittergutsbesitzer König zu Sampohl gehörig, ist durch freiwilligen Verkauf in die Hände des Fiskus übergegangen.

[R] Belpin, 10. August. Eine ergötzliche Scene spielte sich gestern auf dem hiesigen Wochenmarkt ab. Als eine der Käuferinnen die gekauften Waaren bezahlte, fand sich in der Tasche zwar das Portemonnaie vor, aber ohne das Lutz vorher hineingesteckte Geld im Betrage von 3 Mark. Da alles Suchen erfolglos blieb, äußerte die Betreffende, daß ihr das Geld gestohlen sein müßte. Der Verdacht fiel auf eine fremde Frau, welche sich planlos zwischen den Besuchern des Marktes herumdrückte. Bei dem mit dieser sofort angestellten Verhöre kam es zu etwas erregten Auseinandersetzungen, wobei eine der Anwesenden der Fremden einen derben Wadenstreich versetzte, welcher zur Folge hatte, daß dem Munde der also Gezüchtigten zum Ergötzen der Umstehenden ein Zweimark- und ein Fünzigpfennigstück entfiel, welchen nach einiger Zeit noch ein Fünzigpfennigstück — zusammen die vermischten 3 Mark — folgte. Bei dem mit der Diebin durch den Amtsvorsteher angestellten Verhöre ergab sich, daß dieselbe erst vor wenigen Wochen aus dem Frauengefängnis zu Jordan entlassen worden und unter anderen Strafen auch zwei wegen Taschendiebstahls erlitten hat. Die Diebin wurde dem Amtsgericht in Dirschau zugeführt.

[R] Von der Flawo-Wromberger Kreisgrenze, 10. August. Ein eigenartiges Mißgeschick hat ein Zmler hiesiger Gegend gehabt. Als derselbe in diesen Tagen damit beschäftigt war, Getreide einzufahren, waren während seiner Abwesenheit von Hause die Schweine aus dem Stalle gekommen und hatten ihm einen sehr vortheilhaften Bienenstock umgeworfen. Als nun der Mann nichts ahnend mit einer Fuhre Korn vom Felde zurückkehrte und damit schnell auf das Gehöft fuhr, besaßen sogleich die Bienen das Bienenstock, welches sich zur Erde warf und dermaßen geberdete, daß es sich am Kopfe schwere Verletzungen zuzog, an denen es auf der Stelle verendete. Da der Zmler sich das Bienenstock gebohrt hatte, muß er es mit dem vollen Werthe dem Eigenthümer erlösen.

Königsberg, 10. Aug. Zur Erleichterung des Verkehrs der in Königsberg vom 2. bis 17. Sept. stattfindenden Gemeinverordneten werden während dieser Zeit an jedem Sonntag, Feiertag und Freitag sowie am Gewerbebetriebe am 16. Sept. von den Fahrkarten-Ausgabestellen auf den Strecken Wangerin-Königsberg, Kneiphof-Neustettin und S. ö. ö. Neustettin Rückfahrten II. und III. Kl. gültig 3 Tage, mit einer Fahrpreis-Ermäßigung von 50 pCt. zum Verlaufe gelangen. Die Ausgabe dieser Fahrkarten findet jedoch nur zu bestimmten Zügen statt, und zwar auf der Strecke Wangerin-Neustettin zum Zuge 1505, Kneiphof-Neustettin zum Zuge 456, Schlömnitz-Neustettin zum Zuge 1562 und auf der Strecke Neustettin-Königsberg zum Zuge 1501 und 1505. Für die übrigen in der Richtung nach Königsberg fahrenden Züge haben diese Rückfahrkarten keine Gültigkeit. Freigelegte wird nicht art.

Aus dem Kreise Schwet, 9. August. Vor etwa 14 Tagen brannte, wie schon berichtet, in einer Nacht das Gehöft des Besitzers H. aus Welde nieder; erst jetzt wird darüber Näheres bekannt. Das Feuer kam auf bisher unbekannter Weise auf dem Boden aus, erlosch sogleich das Feuer, welches auf dem daranstehenden Stallboden lag, und man merkte nichts früher, als bis das Vieh im Stalle zu toben anfing. Das Dienstmädchen schnitt sogleich die Pferde los, und wurde dabei schwer verletzt, konnte sich aber noch rechtzeitig retten. 5 Kühe, sämtliche Schweine und Säuhner verbrannten. Die alte Mutter des Besitzers,

Kleines Feuilleton.

* **Der Radfahrersport** hat in Paris keine fanatischeren Anhänger als die Damen. Die Zahl der Räderfahrerinnen läßt sich schon gar nicht mehr abschätzen. Vor Kurzem fand sogar ein Wettfahren statt, an dem sich nur Pariser Schauspielerinnen beteiligten. Der „Reford“ soll bei diesem Anlaß gebrochen worden sein. Seitdem die Sommerferien begonnen haben, wird auch aus allen Theilen Frankreichs von unternehmungslustigen Damen gemeldet, welche ohne männlichen Schutz auf ihrem „Modersich“ die Welt ansehen. Neu ist aber eine Radfahrerin = Hochzeit, wie sie dieser Tage in Paris im achtzehnten Arrondissement gefeiert worden ist. Die ganze Hochzeitsgesellschaft langte auf Zweirädern bei der Waite an, die Herren mit aufgetrennten Hosen, die Braut im Radfahrerkostüm mit kurzem Rock. Als Gepäck hatte sie ihr Hochzeitskleid angehängt, das schnell bei der „Concierge“ angelegt wurde. Nachdem der Standesbeamte M. Veconte und Mlle. Varue getraut hatte, wurde das Radfahrerkostüm wieder angelegt, die Herren kramelten wieder ihre Hosen auf und dann strampelte die ganze Gesellschaft nach Engeln, wo das Hochzeitsessen ihrer harrte. Zum Dessert veranstaltete man Wettfahrten, bei denen der junge Gemann von seiner Gattin schmählich geschlagen wurde. Wenn die jungen Leute nur nicht mit Räubern an Stelle von Weinen auf die Welt kommen!

* **Ausfahrungen in Schottland gegen schwedische Schiffe.** Die beabsichtigte Einfuhr von schwedischen Häffern in der schottischen Hafenstadt Peterhead hat dort berartige wüste Ausfahrungen und Gewaltthätigkeiten gegen zwei schwedische Schiffe veranlaßt, daß deswegen diplomatische Vorstellungen erfolgen dürften. Vorigen Dienstag traf in genanntem Hafen der schwedische Dampfer „Dragmar“ mit Häffern beladen ein, um dort zu löschen, nachdem ein Wäsch in der einige Meilen nördlicher gelegenen Stadt Fraserburgh von den dortigen Jagdbindern verhindert worden war. Inzwischen waren die Jagdbinder in Peterhead mittels Drahts von der Ankunft des schwedischen Dampfers benachrichtigt worden, und als dieser dort vor Anker lag, rotteten sich die Jagdbinder zusammen und stürmten aufs Schiff, zu dem sie über die Fischerboote, die in Massen um das Schiff herum lagen, gelangten. Im Besitze des Schiffes, begannen sie es mittels Schlepptau aus dem Hafen zu ziehen, bis es endlich dem Hafenmeister persönlich gelang, das Tau zu kappen. Inzwischen kam auch ein anderer schwedischer Dampfer zu Hilfe, der „Bernadotte“, zu dem von der „Dagmar“ ein Tau herübergeworfen wurde, um zu verhindern, daß letzteres Schiff weiter geschleppt würde. Nachdem „Bernadotte“ den Anker hatte fallen lassen und Dampf aufmachte, waren die Anstrengungen der Auführer

vergeblich, diese hatten aber unterdeß auch den „Bernadotte“ erklettert und den Kapitän aufs ärgste mißhandelt. Dem Verlauf dieser Vorgänge, denen gegenüber die Polizei völlig machtlos war, sah von den Ufern eine Menschenmenge von 3—4000 Personen zu, von denen nicht geschah, um die Gewaltthaten zu verhindern. Die dann erfolgten Demonstrationen der Jagdbinder, welche angaben, durch die Einfuhr der Häffer brotlos zu werden, hatten den Erfolg, daß die Agenten den Empfängern der Häffer die Fracht bezahlten, worauf das Schiff nebst Ladung den Hafen wieder verließ. Der schottisch-norwegische Konsul giebt in einer nach Stockholm gelangten Mitteilung den Exporteuren anheim, geeignete Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

* **Der erste Liebesbrief.** Das „N. N. Wien. Extrabl.“ erzählt: Wie herrlich ist es, wenn man fünfzehn Jahre alt ist, sich mit den Eltern in der Sommerfrische befindet und zum ersten Male lange Kleider tragen darf! Die hübschliche Fabrikantentochter Hermine R. befindet sich in solcher beneidenswerthen Situation; sie träumt von Zukunftsglück, sie will heute schon gerne wissen, was Liebe ist. Dazu eignete sich der stattliche junge Ingenieur Adolf M. ganz besonders. Aber er war anfangs wie Eis und wollte die schmachtenden Blicke Hermine's nicht bemerken. Freilich war er vom vorigen Jahre her noch gewohnt, Hermine als Kind zu betrachten — aber heuer trug sie schon ein langes Kleid und benahm sich wie eine große Dame. Nein, diese Indolenz Adolfs mußte die kleine Kokette empören. Sie weinte heimlich. Endlich sah er sie aber doch an, er nickte ihr einen freundlichen Gruß zu. Hermine war entzückt und konnte sich nicht zurückhalten, diesem Entzücken in einem vier Seiten langen Liebesbriefe Ausdruck zu geben. Wer sollte den Brief jedoch belogern? Das Stubenmädchen Hermine gab der Botin aus ihren Esparnissen ein gutes Douceur und erwartete mit Schmerz die Antwort auf ihr Schreiben. O, welche Wonne mußte es sein, von seiner Hand geschrieben zu lesen: „Ich bete Sie schon lange an, Fräulein Hermine! ... und: — verbleibe Ihr bis in den Tod getreuer Adolph.“ Endlich kam das Stubenmädchen mit — einem Briefe. Hermine erschrak. Sie eilte in ihr Gemach und sperrte sich ein. Mit pochendem Herzen öffnete sie das Schreiben und las zu ihrem Entsetzen: „Wenn Sie mir nochmals einen Liebesbrief schreiben sollten, Sie Frau, dann werde ich es Ihrem Papa sagen.“ — Adolph M.“ — Hermine vergoß bittere Thränen: sie sah den Ingenieur nicht mehr an, haßte ihn, weil sie nämlich nicht wußte, daß das Stubenmädchen den Liebesbrief der — Mama gegeben und diese die abklärende Antwort darauf veranlaßt hatte!

* **Mit einem „Zweihimmel“** hat jetzt der „Messias“ Schweinfurth aus Rockford, ein genialer

deutsch-amerikanischer Schwindler, die Stadt Lexington in Kentucky beglückt. Wie die „Memphis Staatszeitung“ schreibt, befindet sich der „Zweihimmel“ in einem alten hübsch ausgestatteten Hause. Dem Schweinfurth „Chore der Engel“ sind bereits eine Anzahl reicher Frauen beigetreten. Die Weiber halten täglich in Geheimniß gehüllte Gottesdienste ab, in denen sie die freie Liebe für eine Hauptpflicht ihres Bekenntnisses erklären. Nach ihrem Ausspruche ist Schweinfurth ein bevorzugtes Wesen, das nichts Unheiliges thun kann. Die täglichen religiösen Übungen werden in einem Raum des oberen Stockwerks abgehalten, wo eine Art Altar errichtet ist. Die Wände sind mit Schweinfurths Bilden, dem eine Art göttlicher Verehrung erwiesen wird, sowie mit biblischen Darstellungen des Rockford Himmels geschmückt, darunter befinden sich diejenigen von dem angeblit von dem Rockford heiligen Geiste erzeugten Kinder. Das älteste der Letzteren wird Prinzessin Myrtle genannt und ist die Tochter der Jungfrau, Fräulein Welben, welche in besagtem Himmel eine große Rolle spielt; die beiden anderen Kinder sind Prinzessin Bertie und Prinz Arlet, der „Prinz von David's Hause“. Die Mutter dieser beiden Kinder ist eine Frau Tuttle, die mit ihrem Manne in dem Rockford Himmel wohnt. Andere Bilder zeigen die heilige Engel bei der Haus- und Feldarbeit. Dem Vernehmen nach liefert die verwitwete Frau Joseph Anderson das zum Unterhalte des neuen Himmels erforderliche Geld. Sie soll bereits über zehntausend Dollars dafür ausgegeben haben. Ihre Verwandten sind über ihr Vertragen außer sich. Frau Evelina R. Adels, eine Bremerwitwe, hat ihr gesamtes Mobiliar in den Himmel geschafft und sich dadurch das Mißfallen ihrer beiden Söhne im höchsten Grade zuzuzogen. Der neue Himmel in Lexington wird von Schweinfurth's Angehörigen „Berg Karmel“ genannt.

* **Ein unerwarteter Abschluß** fand jüngst eine Vorlesung der „Räuber“ in einem kleinen ländlichen Städtchen. Waren da aus den Bergen zwei Burgen in die Stadt zur „Kumedi“ gekommen, der Sitz und der Hartl (Syrus und Leonhard), welche der Auführung des Schillerschen Werkes mit gespannter Aufmerksamkeit folgten. Dem Sitz hatte es besonders die Amalia angethan, die er förmlich mit seinen Blicken verschlang. „Die Amalia ist eine wirklich saubere Weib“, sagte er einmal zu seinem Nachbar, „und i mein“ völli, der buzzelte Franz laßt sie g'schetter in Ruh“, wenn i ihm halt gut zu Rath bin.“ — Je mehr die Handlung fortschritt, desto erregter wurde Sitz. Seine Augen funkelten und seine Fäuste ballten sich. Er vergaß, daß er im Theater war. Nun kam der dritte Akt. Franz und Amalia standen sich auf der Scene gegenüber und oben auf der Galerie hing Sitz mit dem halben Leibe vorgebeugt über die Brüstung. „Vergehe mir, Franz“, sprach Amalia, ihn scheinbar unarmend und

der abwesend war, warf schnell ein Bett hinaus, schloß die nachten Kinder hinaus und eilte noch einmal in die Stube, um eine Schieblade zu holen, in welcher sich eine größere Summe Geldes befanden sollte. Währenddessen stürzte das Dach ein, und der Bedauer'swerthen war der Weg ins Freie abgeschnitten. Später fand man das Skelett der Verbrannten. Außer den Pferden und dem einen Bett ist nichts gerettet. Das Geld aber, welches die Alte noch retten wollte, hatte der Besitzer soeben weggetragen, ohne daß sie darum wußte. Der Mann war nur mit den Gebäuden und sehr gering versichert.

Königsberg, 10. August. (N. N. Z.) Einige Herren eines hiesigen Segelclubs führten am Montag, den 7. d. Mts., mit einem Schwertboot Fahrten auf dem Hoff aus. Auf eine vollständig unaufgeklärte Weise entstand plötzlich im Boot Feuer, wobei sämtliche Segel und der Mastbaum verbrannten beziehungsweise beschädigt wurden. Den Insassen gelang es unter großer Anstrengung, das Feuer zu löschen und ihr Leben zu retten. — Ein bedauerlicher Unfall hat sich gestern auf dem Innenbahnhof der königlichen Bahnbahn ereignet. Ein Arbeiter aus der Magisterstraße war um 3¼ Uhr Nachmittags an der Güterexpedition des genannten Bahnhofs damit beschäftigt, von einem mit Glascherben beladenen Wagen am hinteren Ende desselben die sogenannte Schütze herauszuziehen, wobei er sich auf die vorklebenden Bretter gestellt hatte. In dem Glauben, daß die Schütze sehr fest sein würde, fing er mit aller Kraft an zu ziehen; da dieselbe aber sehr leicht in den Spalten lag, glug sie sehr leicht in die Höhe. Hierbei verlor der Arbeiter das Gleichgewicht und stürzte rückwärtsüber auf das Steinpflaster. Der Hinaufgestürzte hat schwere Verletzungen der rechten Hüfte und des rechten Unterarms erlitten, sodaß er mit einer Droschke in die chirurgische Klinik gebracht werden mußte. Ob Knochenbrüche vorhanden waren, konnte augenblicklich nicht festgestellt werden.

Königsberg, 10. Aug. Die Delegirten-Versammlung des Preussischen Provinzial-Lehrervereins wurde gestern Nachmittags vom Vorsitzenden, Hauptlehrer Meier-Hufen, in dem großen Saale der Jubiläumshalle eröffnet. Es waren anwesend 95 Vertreter für 67 Zweigvereine mit 3356 Mitgliedern. Hierauf verlas der Schriftführer Herr Schwabinski Königsberg den Geschäftsbericht. Der Kassirer Herr Simboth-Königsberg gab dann den Kassensbericht. Die Einnahmen betragen 6363 Mk., die Ausgaben 3077 Mk., zu Unterstüzungen wurden 300 Mk. für die Wilhelm August-Stiftung verwandt. Aus dieser Stiftung wurden 35 Unterstüzungen im Gesamtbetrage von 521 Mk. an Lehrerwitwen und Waisen gezahlt. Es wurde dann folgender Antrag des Zweigvereins Mührungen angenommen: „Die Provinzial-Lehrer-Versammlung tagt nur alle zwei Jahre“, der Vorstand wird auf zwei Jahre gewählt, die Vorstandsmitglieder erhalten zu den Versammlungen Diäten für drei Tage und die Reisefkosten. Bei der Etatsberatung wurden unter anderem bewilligt: für die Lehrerzeitung 300 Mk., für die Komenius-Stiftung 20 Mk., für die Gesellschaft für Verbreitung der Volksbildung 6 Mk., für die Komenius-Gesellschaft 10 Mk., für die Wohlthätigkeitskassen 1100 Mark. Als Delegirte für den Deutschen Lehrertag wurden die Herren Dill = Gumbinnen, Wludau = Schönfließ, Zameit = Kämmerdors, Bropp = Rogunen und Trimmemel, in den Vorstand des Provinzialvereins die Herren Meier-Hufen, Fischer, Simboth, Schwabinski, Wlozka aus Königsberg, Fischer-Altenstein, Gerst-Kragau, Koch-Insterberg und Albin-Pazuczen gewählt. **Memel, 10. August. (M. D.)** Einem tragischen Schicksal ist ein junger Mann zum Opfer gefallen, der sich am Montag Abends hier erschossen hat. Die von ihm hinterlassenen Tagebuchblätter lesen sich wie ein Kapitel aus einem modernen, in den düstersten Farben gehaltenen Roman. Friedrich Carl Felix Schaffner war aus einer guten Familie. Sein Vater — die Photographien seiner Eltern wurden bei der Versteigerung — war anfänglich gräflicher Braumeister und später in Dorpat beschäftigt. Der Vater

dann seinen Degen aus der Scheide reißend: „Siehst Du, Bösewicht, was ich aus Dir machen kann!“ — „Siehst nit, Diandl!“ brüllte Sitz auf der Galerie in höchster Wuth, „sieh nit, Diandl! Laß mi ab! zu dem Himmel-Herrgotts buggelten Graspuffen, zu dem fuchtelten! Madrits Platz“, drängte er die Nebenstehenden zur Seite, „der Stoffenbruggen Sitz kommt! I werd' dem Saggta schon lernen, Diandlen sehtren und Veut' schinden!“ Ein unbefehltes Tummel entstand. Der Vorhang mußte fallen, der Regisseur war rathlos auf eine Hasenbank gesunken, die Leute piffen, schreien, johlen, und die beiden Buchen wurden verhaftet. Ein Theil des Publikums entfernte sich aus dem Theater, Andere schreien: „Weiterpielen, weiterpielen!“

* **Oberlieutenant Fukushima**, der japanische Distanz-Reiter, langte per Dampfer am Nachmittage des 21. v. Mts., von Sibirien und Korea kommend, in Nagasaki an. Als das Schiff in den Hafen einlief, wurde Feuerwerk abgebrannt und sobald es verankert war, führte man, wie der „Ditaf. M.“ berichtet, den kühnen Reitersmann ans Land, wo er von den höchsten japanischen Beamten empfangen wurde. Im Hafen ruberten Hunderte von Wägen, von denen jedes die Nationalflagge führte, umher. Der Zug setzte sich darauf nach einem auf einer wunderschönen Anhöhe gelegenen Lustgarten in Bewegung, wo man den Oberlieutenant mit einem Diner beehrte und ihm ein Bild Nagasakis, welches einen künftigen Schilddrüsenträger machte, zum Geschenk machte. Der Reiter verließ den Hafen noch am selben Abend auf der Reise nach Kobe und Yokohama. Sein Pferd wird von einem anderen Dampfer von Wladivostok nach Japan gebracht werden.

* **Ueber eine Saujagd in Pomern** weiß die „Neue Deutsche Jagdzeitung“ folgende schöne Historie (kein Latein) zu erzählen: Zwei Knechte eines Bauern aus Treprow a. T. fuhrten nach Kleen ein Feld. Da saßen sie in einem Wäschstück ein großes Wildschwein stehen, das seine grauschwarze Schwarte nur leise schüttelte, während es emsig zu brechen schien. Ein Galopp ging es nun zurück ins Dorf, wo bald ein Jägerhausen von acht Wänerlein zusammengetrommelt war, die nun, mächtig bew. ffnet, sogar mit Mäsketen ins Feld rückten. Die Hölle dieser Armee war hoch zu Ross, doch verschwor die Chronik, ob dies aus Eifer geschah. Als in etwa um 200 Schritt an den immer noch fast unbeweglich brechenden „großen Eber“ herangekommen war, wurde das Mäsketenfeuer eröffnet, und zwar so glücklich, daß der große Eber sofort zusammenstürzte und windad einige Schritte — lullerte, bis ihn die Wäneranten festhielten. Einen Festschuß gab es dennach nicht, denn man hatte nur zwei Löcher mehr in einen eingerammten aufspannten Regenhirn geschossen.

Nach vor 12 Jahren, ob sonstige Verwandte noch leben, geht aus den hinterlassenen Papieren nicht hervor. Schaffner lernte in Dorpat in einem großen Eisengeschäft aus und war in demselben Geschäft auch noch 2 Jahre als Commis thätig. Als er im Februar dieses Jahres austrat, stellte ihm sein Chef ein geradezu glänzendes Zeugnis aus, das bei dem Todten ebenfalls noch vorgefunden wurde. Den Grund des Austritts noch vorgefunden wurde. Den Grund des Austritts noch vorgefunden wurde. Den Grund des Austritts noch vorgefunden wurde.

Elbinger Nachrichten.
Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.
12. August: **Wolkig, veränderlich, mäßig warm.** Vielfach Gewitterregen.
13. August: **Veränderlich, Gewitterregen, kühl, windig.**
14. August: **Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, windig, meist trocken.**
15. August: **Wolkig, kühl, Nachts kalt.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 11. August.

* [Bei der Reichsbank] ist heute der Diskont auf 5 pCt., der Lombard-Zinssfuß auf 5½ resp. 6 pCt. erhöht.

* [Das Concert der Liedertafel] war gestern trotz des bezogenen Himmels gut besucht. Außer den passiven Mitgliedern hatten sich auch zahlreiche andere Gäste eingefunden. Das Programm wies fünfzehn Nummern auf, welche sämtlich mit Beifall aufgenommen wurden, obwohl der Chor nicht sehr stark besetzt war. Mit dem patriotischen Gesange „An das Vaterland“ von Kreuzer begann das Concert um 7 Uhr. Aus dem ersten Theile fanden die beste Aufnahme „Cantilena potatoria“ von Krause, in welchem Herr Unger das Solo geführt und mit guter Textausprache sang und „Singe du Vöglein“ von Taubitz. Auch „Nachtzauber“ von Storch und „Du sonnige, wonnige Welt“ von Rheinberger erfreuten sich einer guten Aufnahme. Den allseitigsten Beifall aber fanden ihrer ununteren, frühlichen Weise und ihres Textes wegen: „Nennchen schön“ und „Der verschmähte Freier“ von R. Schwalm. Letzteres wurde wiederholt. Als Zusage wurden gesungen: „Der Torgauer Marsch“ und „Die Weinwirtschaft“. Nachdem das Concert um 10 Uhr beendet war, verzweilte man noch eine Zeit in der freien Natur und kehrte dann in bester Stimmung heim.

* [Schulspaziergang.] Die oberen Klassen der fünften Mädchenschule unternahmen gestern Nachmittag in Begleitung ihrer Lehrer einen größeren Spaziergang über die Wesseler Mühle, durch den neuen Vogelwälder Wald (frühere Schöpfung), über Marienhöhe nach Barzhänschen, wo sich die Schülerinamen bei Spiel und Gesang vergnügten.

* [Schützenfest.] Gestern fand in Dambitz das Schützenfest der hiesigen Wilhelm-Schützengilde statt, welches sowohl von Schützen als auch von Gästen recht gut besucht war. Während die Schützen um den Preis stritten, concertirte die Badelapelle aus Nahberg. Den besten Schuß machte Herr Bauunternehmer Borath und wurde somit König. Erster Ritter wurde Herr Friseur Behrend. Zweiter Ritter Herr Malermeister Ferdinand. Bei der Tafel wurden zahlreiche Toaste ausgebracht. Abends fand ein gemüthlicher Tanz statt, von welchem man erst in froher Stimmung in früher Morgenstunde heimkehrte.

* [Der Finanzminister] hat in einem jetzt an die sämtlichen Zoll- und Steuerbehörden gerichteten Erlasse bestimmt, daß Privat-Kreditinstituten gegenüber die Mitwirkung der Organe der Steuerverwaltung bei der Beleihung von Branntwein, der in Privatlagern unter Mitverschluß der Steuerbehörde lagert, in gleichem Umfange und unter denselben Bedingungen gewährt werden kann, wie diese Mitwirkung der Reichsbank gegenüber zugelassen worden ist. Demzufolge können von jetzt an auch alle Privatbanken den Besitzern von Brennereien oder von Privatlagern für Branntwein unter steuerlichen Mitverschluß Lombarddarlehen gegen Verpfändung derartigen Branntweins gewähren, wobei dasselbe Formular wie im Verkehr mit der Reichsbank zur Anwendung kommen soll. Auch wird von einer Spezifikation, Tage und Revision des Unterpfandes abgesehen.

* [Lotterie.] Die Ziehung der dritten Klasse der 189. preussischen Lotterie wird am 11. September ihren Anfang nehmen.

* [Ersatzreserve.] Da wegen der künftigen Dienstpflicht der Ersatzreservevielen vielfach irrthümliche Ansichten verbreitet sind, so sei daran erinnert, daß in der Begründung des jetzt amtlich veröffentlichten Gesetzes, betreffend die Friedenssprüchlinge des deutschen Heeres, in dieser Hinsicht folgende Ausführungen enthalten waren: „Die Aushebung der Ersatzreservevielen im bisherigen Sinne, welche beizubehalten bei gleichzeitiger Einführung zweijähriger Dienstpflicht zur Unmöglichkeit wird, kommt in Fortfall; die Ein-

richtung als solche und die Übungspflicht bleiben bestehen, da die Nothwendigkeit vorliegt, körperlich minderwertige Mannschaften in einigen Spezialzweigen, z. B. Verwaltung- und Krankendienst, in beschränktem Umfange auszubilden.“ Aus diesen Ausführungen ergibt sich, daß die bisherigen Einziehungen von Ersatzreservevielen auf 10, 6 und 4 Wochen zur Ausbildung mit der Waffe allgemein in Fortfall kommen, daß dagegen diejenigen Dienstpflichtigen, die künftig der Ersatzreserve zur Verwendung im Verwaltung- und Krankendienst überwiesen werden, in beschränktem Umfange zur Ausbildung herangezogen werden können.

* [Die Einfuhr lebender Schweine] aus Steinbrück, Bielefeld, sowie aus dem Vorortelbichmarkt der Wiener Neustadt in das Elbinger Schlachthaus zur sofortigen Abschachtung ist widerrüchlich gestattet worden.

* [Sträfling entflohen.] Gestern ist der berüchtigte Einbrecher Lehmann, mit Vornamen Carl, aus der Haft entflohen. Derselbe war zur Vernehmung nach Zimmer Nr. 38 gebracht worden; dort benutzte er einen günstigen Moment, um zur Thüre heraus zu springen. Es gelang ihm auch, in Gefängnisgeleibern auf Schlechtwegen die Fuhrgasse, obgleich verfolgt, glücklich zu erreichen, wo er dann spurlos verschwand. Sicher ist, daß derselbe Helfershelfer gehabt hat, die auf der Flucht die Straße von Verfolger frei hielten. Da Lehmann verheiratet ist und seine Frau in Königsberg wohnt, so ist es wahrscheinlich, daß derselbe sich bei einem Komplizen umgezogen hat und nach Königsberg verduftet ist. L. hatte noch eine Strafe von 6 Monaten zu verbüßen und sich jetzt noch wegen schwerer Verletzung seines eigenen Bruders mittelst eines Messers zu verantworten. Noch Abends waren fast alle abkömmlichen Beamten, zum Theil in Civil, nach dem Entflohenen auf der Suche. Man hofft ihn noch heute wieder einzufangen. Außerdem soll er gefährt haben, er werde sich am Montag von selbst wieder dem Gerichte stellen. Es scheint ihm darnach nur um eine angenehme romantische Unterbrechung seiner Haft zu thun zu sein.

* [Wasserfänger.] Heute ist an der höchsten Stelle der Königsbergerstraße ein Wasserfänger gesetzt worden.

* [Rechprellerei.] Gestern Nachmittag wurde hier ein auswärtiger Mensch verhaftet, der bei einem in der Junkerstraße wohnhaften Kaufmann wiederholt Rechprellereien ausgeführt hatte. Als er gestern wieder den Versuch machte, ohne Bezahlung auszurücken, wurde er abgefaßt und der Polizei überliefert, wo er sich als der stellenlose Knecht August Engel bezeichne. Er wurde heute dem Amtsgericht zur Bestrafung zugeführt.

* [Polizeibericht.] In der Friedrichstraße wurden gestern Abend mehrere Personen dadurch zu Fall gebracht, daß ihnen in der Dunkelheit eine Schnur vorgehalten wurde. Die Uebelthäter wurden in drei Schuhmacherlehrlingen ermittelt, einer von ihnen wurde von einem Polizeibeamten festgenommen.

Literarisches.

Die in früheren Zeiten nur zum Spielen für Kinder verwendeten **Abziehbilder** haben längst andere Bahnen eingeschlagen und sind im Laufe der Zeit der Industrie in einem Grade dienlich gemacht worden, daß Abziehbilder heutzutage für viele Artikel unentbehrlich sind. Einen weiteren Schritt der Dienstbarmachung von Abziehbildern für gewerbliche Zwecke that die bekannte Nürnberger Firma Huber, Jordan u. Koerner, die bedeutendste der Abziehbilder-Branche, welche es unternommen hat, eine reichhaltige Serie von Abziehbuchstaben zum Verkauf für Handmaerei herauszugeben. In erster Linie werden diese Abziehbuchstaben dem Schilder- und Schriftstammler hochwillkommen sein, um völlig dauerhafte und geschmackvolle Schriften auf Metall, Holz, Glas, Leinwand, Papier u. auf praktischem und billigem Wege herzustellen; aber auch der Laie wird sich mit denselben leicht zurecht finden, da durch eine überaus sinnige Zwischenkaumittelung auf der Rückseite des Buchstaben, in den Vereinigten Staaten von Amerika patentirt, in Deutschland unter Gebrauchsmusterschutz stehend, und durch eine eingehende Erklärung die Anwendung der Abziehbuchstaben sehr leicht gemacht ist. Das uns vorliegende mit prächtigen Farbentafeln ausgestattete und gegen 60 Seiten Muster-Alphabet enthaltende Musterbuch ist schon an und für sich hochinteressant und steht der billige Preis von Mk. 1.50 pro Stück franco in keinem Verhältnisse zum Werthe dieses Werkes.

Vermischtes.

* **Das Gerücht**, der „Fall Veste“ habe eine andere Wendung genommen, ist, wie der „Post. Ztg.“ aus Frankfurt a. M. geschrieben wird, folgendermaßen entstanden: Der „vor Kurzem unter eigentümlichen Umständen verstorbene Agent“ heißt Franz Böcker und kam dadurch ums Leben, daß er am 13. April d. J. beim Nachhausekommen, anscheinend in nicht ganz nüchternem Zustande, die Treppe herabstürzte. Bei der Regelung seines nicht sehr bedeutenden Nachlasses fand man eine Kiste mit allerhand alten Schriften und Papieren, die als wertlos verbrannt wurden. Darüber erbot sich die Haushälterin des Verstorbenen und behauptete, unter jenen Papieren hätten sich wichtige Aufzeichnungen über die Ermordung des Polizeiraths Rumpf befunden, wonach die That von zwei Personen begangen worden wäre. Der Agent habe den Vorrath mit angesehen, aber aus Furcht keine Anzeige erstattet und nur ihr, der Haushälterin, das große Geheimniß mitgetheilt. In der Verhandlung gegen Veste wurde als festgestellte Tatsache, die That sei nur von einer einzigen Person verübt worden, denn ein Tapeziererlehrling Ludwig Schmidt, der in der Nähe des Thortes stand, sah den Mörder davonlaufen; ebenso sah eine Frau Camphausen, die am Abend vorher mit ihrer Tochter des Weges kam, auch nur eine einzelne Person in verdächtiger Weise sich vor dem Rumpfschen Hause herumtreiben und erkannte in dieser mit ziemlicher Bestimmtheit den Angeklagten Veste wieder. Belastigt für Veste war außerdem eine frühe Schnittwunde an der Außenseite der linken Hand, die er sich am Tage nach dem Morde auf der Flucht in Zwingenberg hatte verbinden lassen und deren Entstehung er nicht erklären konnte. Die Sachverständigen vermuteten damals, er habe sich in die Hand geschnitten, als er das Schustermesser, mit dem wahrscheinlich die That verübt wurde, aus der Wunde ziehen wollte; denn dazu mußte er Gewalt anwenden, da es sich in den Rippen festgesetzt hatte. Die Behörden haben auf die Aussage der Haushälterin kein Gewicht gelegt und daher keine weiteren Schritte in der Angelegenheit gethan.

* **Der Selbstmord eines wahnfinnigen Soldaten** erregt in Köln großes Aufsehen. In der

Kaserne am Neumarkt, wo zur Zeit die auf vierzehn Tage zur Uebung einberufene Landwehr einquartirt ist, stürzte sich am Montag Morgen um 3½ Uhr ein Landwehrmann aus Barmen in einem Unfall von Irrsinn aus dem Dachfenster des vierten Stockes in den Hof des Weibergefängnisses. Der dienstthuende Gesangenaufseher bemerkte vom Hofe aus den Unglücklichen in der Höhe und rief ihn an mit den Worten: „Was er da mache, er könne herunterfallen“, worauf er die Antwort erhielt: „Hier ist der Ort, von wo ich herunter muß“. Der Irrsinnige stürzte sich dann in die Tiefe, wo er schwer verletzt aufgefunden wurde. Kurze Zeit darauf verstarb er.

* **Räuberunwesen in der Dobrubtscha.** Aus Bukarest wird geschrieben: Eine aus 60 Personen bestehende Räuberbande überfiel die militärischen Feldwachen in der Dobrubtscha und entwarfnete die Soldaten. Am 30. Juli drangen die Räuber in das Dorf Paraskoy ein, raubten und plünderten und steckten das Dorf in Brand. Die in Ostrowo garnisonirende Dorobanzkompagnie stellte sich den Banditen entgegen, wurde jedoch von denselben überwunden. Ein Telegamm des in Sinat weilenden Generals Algin, welches am 30. Juli in Calarasi anlangte, gab dem Obersten Jarca den Befehl, mit seinem Bataillon Dorobanzen der dortigen Garnison auszurücken. Tags darauf um fünf Uhr Morgens zog das Bataillon, Jedermann mit 50 Patronen versehen, von Debalceard nach Ostrowo und von dort in das zerstörte Dorf. Wie es heißt, soll ein rumänischer Offizier von den Banditen gefangen worden sein. Die Wegelagerer sind mit Repetirgewehren bewaffnet und werden von bulgarischen Grenzoffizieren heimlich unterstützt. Die Panik in der Dobrubtscha ist eine allgemeine; viele Einwohner haben keine Unterkunft mehr, weil ihr Hab und Gut von den Banditen geraubt und ihre Wohnungen niedergebrannt worden sind.

* **Ein Edelsteinfund.** Der Cigarrettenhülsen-Fabrikant Memojowski in Bemberg kaufte unlängst von einer Frau Zukowska in der Starbegasie ein Haus, von dem es schon seit langer Zeit hieß, daß es einen großen Schatzberge. Die Verkäuferin machte auch den Käufer darauf aufmerksam, daß ein stadtbekannter Sonderling in diesem von ihm bewohnten Hause vor seinem Tode zahlreiche Goldmünzen, Juwelen, Perlen und Kostbarkeiten vergraben habe, ohne daß dieselben trotz der gründlichen Nachforschungen aufgefunden werden konnten. Dieser Tage stießen nun, wie die „N. Fr. Pr.“ berichtet, die vom Käufer des Hauses zur Rekonstruktion der Rauchgänge beordneten Maurer auf mehrere Schatullen, welche werthvolle Edelsteine enthielten. Die Arbeiter eigneten sich diesen Fund an und verheimlichten denselben. Da sie nicht mehr zur Arbeit erschienen, erregte es Verdacht und durch Erhebungen stellte sich die Fundverheimlichung der Arbeiter heraus.

* **Wörtlich befolgt.** Aus Dypeln wird berichtet: Ein geistlicher Herr aus einem benachbarten Dorfe schenkte einer armen, alten Frau seiner Gemeinde ein Stückchen Land, damit sie sich etwas anbauen könne. Eines Morgens aber, als sie auf das Feld kam, sah sie zu ihrem Schrecken, daß ihr in der Nacht all der schöne Kohl gestohlen worden war. Der geistliche Herr war entrüstet, daß man der armen Frau das Letzte genommen hatte und wies in seiner Predigt am nächsten Sonntag darauf hin, welche große Sünde es doch sei, die Alte zu bestehlen. „Wenn man mir,“ so fuhr der Herr Pfarrer dann fort, „das gesthan hätte, so wäre ja das noch nicht so schlimm gewesen, denn ich hätte den Verlust doch eher verschmerzen können.“ Die Gemeinde lauschte diesen Worten ihres geistlichen Oberbirten mit besonderer Aufmerksamkeit, und als der Herr Pfarrer an einem der darauffolgenden Tage seinen Acker besprach — fand er sein ganzes Kohlfeld abgeräumt.

* **Die Touristenunfälle in den Bergen** mehren sich in erschreckender Weise. Aus Zermatt wird gemeldet, daß der Sohn des Besitzers des Hotels „Gervin“ mit dem Führer Johann Binner vom Matterhorn auf der italienischen Seite abgestürzt sind. Beide blieben todt. Zwei weitere Führer mit einem Herrn Ghly aus Manchesten blieben unverletzt. Im Schwefelbergbad ist der 18jährige Gymnasiast Teusch, Sohn des Obergerichters Teischer in Bern, beim Edelweissuchen abgestürzt und todt geblieben.

* **Ein anmuthiger Titel.** Nach der letzten Kur- und Fremdenliste von Berned im Fichtelgebirge beherbergt gegenwärtig das Städtchen zwei „Ohnenmaulgalat-Fabrikantenstöcher“ aus Nürnberg.

* **In Berlin** soll ein neues Volkstheater mit dem programmatischen Namen „Schillertheater“ begründet werden. Die Preise der Plätze sollen außerordentlich billig normirt werden. Der theuerste Platz soll 1 Mk. kosten, und bereits für 25 Pfennig soll es den Berlinern vergütet sein, gute Theaterstücke aufzuführen zu sehen. Es handelt sich noch darum, eine Summe von 150,000 Mk. zusammenzubringen, die als Garantie- und Betriebssumme zur Sicherung des Unternehmens dienen sollen. Im Uebrigen soll das „Schiller-Theater“ sich aus seinen eigenen Mitteln durch die Theilnahme von Vereinen, durch Vorträge mit dem Verein für Volkserhaltung und der neuen freien Volkshöhe erhalten. An einen Neubaue wird nicht gedacht, es soll vielmehr das Wallnertheater gepachtet werden. Urheber der Idee ist der Vorsitzende der ethischen Gesellschaft, und Zweck des Unternehmens ist die Ethisirung der hauptstädtischen Massen.

* **Beim Festmahl.** Ein Professor, der etwas angeheitert ist, wird zu einer Rede aufgefordert. Er erhebt sich und sagt zu seinem Nebenmann: „Bitte, lieber Kollege, stenographiren Sie, was ich sprechen werde und — theilen Sie mir's morgen schonend mit!“

Telephonischer Specialdienst

der „Altpreussischen Zeitung“. Berlin, 11. August. Der „Vorwärts“ verlangt energisch eine Erklärung der Regierung im „Reichsanzeiger“, ob die Arbeiter bei den bevorstehenden Vernehmungen über die Einführung der Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe nicht vernommen werden sollen. **Warschau, 11. August.** Auf Befehl des Kriegsministeriums werden 4 neue Militärfestungen errichtet.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Königsberg, 11. August, 12 Uhr 48 Min. Mittags.
(Von Borussia u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Getreide, Weiz., Weiz. u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. excl. Fab. 57,00 A Brief.
Loco contingentirt 35, — „ „
Loco nicht contingentirt 35, — „ „

Berlin, 11. August, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Matt.	Cours vom	10,18	11,18
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		97,20	97,10
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,30	96,80
Ostpreussische Goldrente		96,70	96,60
4 pCt. Ungarische Goldrente		94,40	94,30
Russische Banknoten		214,60	213,45
Oesterreichische Banknoten		163,10	162,80
Deutsche Reichsanleihe		107,40	107,25
4 pCt. preussische Conjols		107,10	106,50
4 pCt. Rumänier		81,20	81,00
Mariend.-Blawol. Stamm-Prioritäten		108,70	108,40

Produkten-Börse.

Cours vom	10,18	11,18
Weizen Sept.-Okt.	157,00	158,00
Nov.-Dez.	168,00	159,70
Roggen: Fein	140,50	142,00
August	141,00	142,70
Sept.-Okt.	141,00	142,70
Petroleum loco	19,20	19,20
Räbbil August	47,20	47,30
Sept.-Okt.	47,20	47,30
Spiritus Aug.-Sept.	33,30	33,50

Königsberger Producten-Börse.

	9. August	10. August	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	146,50	146,00	flau
Roggen, 120 Pfd.	123,00	123,00	still
Gerste, 107-8 Pfd.	117,25	117,25	unverändert
Hafers, inländisch	152,00	150,00	flau
Erbsen, weiße Koch-	124,00	124,00	unverändert
Räbhen	—	—	—

Danzig, 10. August. Getreidebörsen.

Weizen (p. 75 G Dual-Gew.): flau		A
Umfang: 50 Tonnen		
inf. hochbunt und weiß	152	
hellbunt	146	
Transit hochbunt und weiß	125	
hellbunt	123	
Termin vom freien Verkehr Sept.-Oktbr.	150	
Transit	125	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	149	
Roggen (p. 714 G Dual-Gew.): flau		
inländischer	128—130	
russisch-polnischer zum Transit	93	
Termin Sept.-Oktbr.	128	
Transit	93	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	129	
Gerste: große (660—700 g)	137	
kleine (625—660 g)	122	
Hafers, inländischer	150	
Erbsen, inländische	130	
Transit	98	
Räbhen, inländische	—	
Rohzucker, int., Rend. 88 %, geschäftslos	214—217	

Spiritusmarkt.
Danzig, 10. August. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 55,00 Br., — bez., pro August-September 55,00 Br., — bez., pro Sept.-Oktober nicht contingentirt 35,00 Br., — bez., pro August 35,00 Br., — bez.
Stettin, 10. August. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 34,30, pro August-September 33,00, pro September-Oktober 33,00.

Ruderbericht.
Magdeburg, 10. August. Rohnzuder excl. vor 92 pCt. Rendement —, Rohnzuder excl. 88 pCt. Rendement —, Rohnzuder excl. 75 pCt. Rendement 13,60. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,75. Melis I mit Faß 30,25. Ruhig.

Cheviot oder Buglin für einen ganzen Anzug zu Mk. 5,75.
Belour oder Kammgarn für einen ganzen Anzug zu Mk. 7,75.
je 3 m 30 cm, berechnet für den ganzen Anzug, versenden direct an Jedermann
Erstes Deutsches Tuchversandgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Fabrik-Dépot.
Muster franco ins Haus.
Nicht passendes wird zurückgenommen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Reichelt.
Nachm. nach der Vesper: Wehe der Fahne des katholischen Arbeiter-Vereins.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Hensel.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hensel.
Vorm. 11½ Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schleffer-decker.
Nach dem Gottesdienst: Beichte und Communion.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Methodisten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.
Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst: Freitag, den 11. d. M., Abends 7¼ Uhr; Sonnabend, den 12. d. M. (Neumondsfeier). 8¼ Uhr Morgens Beginn. Predigt 9¼ Uhr.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frl. Elisabeth Schramacher mit dem Kaufmann Herrn Richard Wischniewsky-Goldbach. — Frl. Frieda Strellnauer-Thorn mit dem Kaufmann Herrn Max Hirschfeld-Berlin. — Frl. Jenny Zimmermann mit dem Kaufmann Herrn Adolf Kirschke-Sablonowo. — Frl. Adele Leh-Diffewo mit Herrn Casper Cohn-Bromberg.
Geboren: Herrn Sudikatis-Gumbinnen 1 S.
Gestorben: Mühlenbesitzer Eugen Krebs-Mehlsack. — Polizei-Bureau-Assistent Ferdinand Frischgesell-Königsberg 46 J. — Frau Friederike Beckall-Crenzburg Ostpr. 57 J. — Frau Emilie Kreuz-Friedrichshof 65 J. — Frau Rechnungsrath Jeanette Orlovius-Danzig 80 J. — Zeichenlehrer Hermann Przyrembel-Bromberg 60 J. — Franz Kaminski-Brandenz 57 J. — Gutsverwalter Herrmann Foth-Sandhof 45 J. — Frau Leopoldine Sachs-Argenbrich 32 J. — Frau Rebecca Leonhardt-Tilsit.

Elbinger Standesamt.
 Vom 11. August 1893.
Geburten: Schlosser Gustav Lindenkraus 1 S. — Lehrer Otto Zoepke 1 S. — Fabrikarbeiter August Kornblum 1 T. — Dachdecker Alexander Münchow 1 T. — Schmied Hermann Schlieffe Zw. 1 T. 1 S.
Aufgebote: Schuhmacher August Krause mit Emilie Röder.
Sterbefälle: Arbeiterfrau Regina Mallinka, geb. Zahn, 60 J. — Arbeiter Johann Hinz 1 S. 10 M. — Bücherhändler Cornelius Hunger, gen. Stehlin, 42 J.

Dankagung.
 Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Theilnahme bei dem Dahinscheiden meines lieben Mannes spreche ich hiermit meinen tiefgefühltesten Dank aus.
 Emilie Fischer Wwe,
 im Namen der Hinterbliebenen

Gewerbeverein.
Sonntag, den 13. August d. J.:
Vergnügungsfahrt
 nach
Siedlersfähre und Westerplatte mit Damen.
Abfahrt per Bahn nach Dirschau 7 Uhr 25 Min. früh. Fahrt mit eigenem Dampfer nach Siedlersfähre, Westerplatte und nach mehrstündigem Aufenthalt dort nach Danzig.
Abfahrt von Danzig 7 Uhr 14 Min. Abends, Ankunft in Elbing 9 Uhr 21 Min.
Interimbillets zur Eisenbahnfahrt, Dampferfahrt und Mittagessen in Siedlersfähre zusammen für **5 Mk.** sind bis Freitag, den 11., Abends bei Herrn Buchhändler **Meissner** zu entnehmen.
Der Vorstand.

Gewerbehaus-Garten
 (bei Regenwetter im Saale).
Sonntag, den 13. August:
Abschieds-Abend
 der
Leipziger Sänger
 (Altrenommierte Firma):
 Herren Neumann, Wilh. Wolff, Horvath, Gipner, Röhl, Grosch und Ledermann.

Allgem. Bildungsverein
 Sonnabend, den 12. d. Mts., **Gesellschaftsabend** mit **Gesang und Tanz** in Weingrundort.
 Gäste haben Zutritt.

Ortsverein der Tischler.
 Sonnabend, den 12. d. Mts., **Abends 8 Uhr:**
Versammlung.
Der Vorstand.

Rathskeller.
 Empfang heute wieder eine neue Sendung
Mündener Löwenbräu und Nürnberger
 in hervorragender Qualität und findet, da der Consum bei mir sehr groß ist, täglich mehrere Male frischer Anstich statt.
 Achtungsvoll
Carl Haffner.

Rathskeller.
Restaurant I. Ranges.
Specialität:
Feine Küche.
 Von Morgens 9 bis 12 Uhr:
Frühstückskarte.
 Von 12 bis 4 Uhr:
Grosser Mittagstisch
 in und außer dem Hause à la Courte 1,00 Mark, sowie eine gewählte
Abendspisekarte
 (Stammessen 50 Pfg.)
 Ferner empfehle ich den **Familien-Salon** und ein **Zimmer für geschlossene Gesellschaft.**
 Achtungsvoll
Carl Haffner.


Spazierfahrt
 mit **D. „Frisch“:** Sonntag, den **13. August, Morgens 8 Uhr, nach Rahlberg.**
 Fahrkarten à 0,60, Kinder 0,30, sind bei Friseur **H. Fischer** und **Müller**, Leichnamstraße, **G. Rückbrod**, Sonnenstraße, **Eigargengeschäft** von **Gustävel**, **Alter Markt**, und **Ditschreit**, **Königsberg** gerthofstr., **Bierverlag** von **S. Rein**, **Mauerstraße 9**, **Kaufmann Harwardt**, **Wasserstraße**, **Schuhgeschäft F. Herrmann**, **Fischerstr.** und am **Dampfer** zu haben.
Das Comitee.

Restaurant zur neuen Sonne
 bringt sich hiermit allen Freunden und Bekannten freundlichst in Erinnerung.
 Hochachtungsvoll
Joh. Seynstahl.

Bekanntmachung.
 Zufolge Verfügung vom 28. Juli 1893 ist an demselben Tage in unser Profuren-Register unter Nr. 126 eingetragen, daß der Guts- und Ziegeleibesitzer **Friedrich Moebus** in Succasse als Inhaber der daselbst unter der Firma **F. Moebus** bestehenden Handelsniederlassung, Firmen-Register Nr. 783, den Kaufmann **Dietrich Moebus** in Succasse ermächtigt hat, die vorgenannte Firma per procura zu zeichnen.
 Elbing, den 28. Juli 1893.
Königliches Amtsgericht.

Öffentliche Versteigerung!
Sonnabend, d. 12. August, Vormittags 10 Uhr,
 werde ich in meinem Pfandlocale **Neustädtische Stallstraße 5** im Wege der Zwangsversteigerung
1 Dringmaschine, 10 silberne Theelöffel, circa 2000 Bücher,
 sowie folgende **neue nußbaum. Möbel:**
1 Buffet, 3 Wäschspinde (Vertikos)
 ferner im Wege freiwilliger Versteigerung:
1 Zweirad, 1 Plüsch-Sopha,
 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
 Elbing, den 11. August 1893.
Scheessel,
 Gerichtsvollzieher.

Beste u. billigste Bezugsquelle für
Gebr. Franz Kohlen säure-Bierapparate.
 Solide, praktischste, eleganteste Ausfüh.
 Betrieb billiger als mit Laßbrand.
 mit Kessel oder Reducir-Ventil.
 Preis coucours gratis.
Königsberg i. Pr.

Direkt aus erster Hand
 versende jedes **Maas Herrenanzug-Paletot-u. Joppenstoffe** in **Burkin, Cheviot, Kammgarn** etc. Niemand verjäume meine Musterkollektion zu verlangen, welche franko überfende, um sich von dem vortheilhaften Bezug zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrikant, Spremberg, Lausitz.

Um das Lager in
Brillanten
 zu verkleinern, verkaufe ich
 zu **Fabrikpreisen.**
Reparaturen an Uhren u. Goldsachen werden **billigst** ausgeführt.
J. Lewy, Schmiedestr.

Hoffmann-Pianos
 neuereuzt, Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in schwarz od. Kirsch, tief. u. Fabrikpr. unt. 10 Jähr. Garantie, geg. Scheiß. mit. 20 ohne Preisverb., nach auswärts fr. Probe (Referenzen u. Katalog gratis) **Berlin, Jerusalemstr. 14.**

Pat. H. Stollen
 Stets scharf!
 Kronenritt unmöglich.
 Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
 Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

2 in voller Blüthe stehende **Meanderbäume** zu verkaufen **Burgstraße 17a.**
 Suche zum 1. October einen tüchtigen, unverheiratheten
Hofbeamten.
 Gehalt 400 Mark. Meldungen nebst Zeugnißabschriften sind zu richten an **Luther, Ostrowo bei Amsee.**

Hofinspector,
 Anfangs der Dreißiger, evangelisch, unverheirathet, tüchtig in seinem Fach, zum 1. October für **Dom. Frankenhagen** bei **Melno** gesucht. Gehalt 400 Mark jährlich. Persönliche Vorstellung erforderlich, Reisekosten nicht vergütigt.
Die Gutsverwaltung.
 Wenzel.

Suche sofort für meine **Holländer** mit **Dampfaushilfe** einen
tüchtigen Müller,
 der etwas Holzarbeit versteht und polnisch spricht. Gehalt nach Leistung 450—550 Mark jährlich.
P. Fischer, Wassenheim.

Ein rüstiger, verheiratheter **Stellmacher mit Wurschen,** welcher schon als solcher auf Gütern gewesen, findet bei gutem Lohn und Deputat zu **Martini Wohnung** in **Dom. Thiergarth** bei **St. Tromnau, Kreis Rosenberg.**
Die Gutsverwaltung.

Für **Comptoir** und **Lager** sucht für gleich oder **Oktober**
1 älteren, tüchtigen, jungen Mann
 und einen **Lehrling**
 besserer **Bildung.**
Paul Erdmann.

Ein **ordentlicher Laufbursche**
 kann sich melden bei
Th. Jacoby,
 Fischerstraße 24.

Für mein **Damen-Putz-Geschäft** suche ich per sofort oder **15. August** eine gewandte, selbstständige
Directrice.

Hohes Gehalt und freie Station. Den Offerten sind **Photographie** und **Gehaltsanprüche** beizufügen.
Max Eisner, Myslowitz Dberschl.

Ein jüdisches, erfahrenes **Mädchen,**
 welches die Küche gut versteht und die Bedienung einer älteren kränklichen Dame übernehmen kann, wird zum sofortigen Eintritt gesucht.
H. Bohm, Seeburg Ostpr.

Fräulein,
 zuverlässig, mit feiner und einfacher Küche, Geflügelzucht und Handarbeit vertraut, wird für langjährige Stellung zum **1. October** gesucht.
Frau M. Rakow, Balzen b. Osterode.

Eine Wohnung
 von 2 Zimmern nebst Zubehör, Wasserleitung, 3 Treppen, an ruhige Einwohner zum **October** zu vermieten.
Wasserstraße 32/33.

Eine kleine Wohnung,
 Stube, Kabinet, Küche, wenn möglich mit Wasserleitung, gesucht. Offerten nebst Preisangabe u. **B. 100** a. d. Exp. d. J.

Meine großen Lager in
Zephyr-, Rock-, Häkel- und Strumpf-
Wollen,
 wie bekannt nur prima Waare (keine verlegenen Reste),
 verkaufe unter **Fabrikpreis.**
M. Rube Wittwe
 (Inhaber **Arthur Niklas**),
16. Fischer-Straße 16.
 Packammer für Wolle und Baumwolle.

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, dass ich am hiesigen Orte
Alter Markt No. 53
 ein
Juwelen-, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren-Geschäft
 eröffnet habe und es mein Bestreben sein wird, einem mich beehrenden Publikum stets das Neueste und Beste zu bieten. Durch **Baareinkäufe**, sowie Verbindung mit **nur ersten Firmen** bin ich in der Lage, bei streng festen Preisen doch jeder Konkurrenz die Spitze bieten zu können.
 Gleichzeitig mache ich auf meine, der Neuzeit entsprechend eingerichtete
Arbeitsstube für Neuarbeiten, Gravirungen, Vergolden, Versilbern, Reparaturen etc.
 aufmerksam, und bin ich auch hier im Stande, das Beste und Sauberste zu bieten.
 Besonders empfehle ich noch meine geschmackvollen Gravirungen in **Monogrammen** von 2—3—4 und mehr Buchstaben, nach **eigenen Entwürfen**, und bitte ich ein hochgeehrtes Publikum, mich gütigst in meinem, auf **strengste Reellität** gebauten Unternehmen unterstützen zu wollen.
 Elbing, den 12. August 1893.
 Hochachtungsvoll
Augustin Riebe,
 Goldarbeiter und Graveur.
 Lager in nur hochfeinen **Korallen** und **Granaten.**
Anfertigung aller Arten Stempel
 in Gold, Silber, Messing, Kautschuk für Behörden, Verelne und Private.
Schnellste Bedienung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes in unveränderter Weise weiterführe.
Emilie Fischer Wwe.

Alte Eisenbahnschienen, Doppel I Träger, Dachpappe, Dachlath, Asphalt, Steinkohlen- u. Holztheer, Carbolinum, holländische Dachpfannen, Biberchwänze, Ziegel und Chamottsteine sowie sämtliche Baubeschläge
 empfehlen in guter und solider Arbeit zu billigsten Fabrikpreisen
Gebr. Jlgner.

Zhourobre, gußeiserne Abflußrohre, Bleirohre, Wasserleitungsbühne, Küchenausgüsse, Zhoufliesen und Klinker für Glure, Ställe, Kellereien und Molkereien
 empfehlen bei großer Auswahl billigt
Gebr. Jlgner.

Durch **Umbau** und **Erweiterung** meiner Geschäftsräume bin ich in den Stand gesetzt, allen, auch den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen und der Concurrenz größter Städte entgegen zu treten.
 Ich empfehle besonders:
Tafel-, Kaffee-, Wein-, Bier-, Liqueur-Service, Bowlen, Vasen, Jardiniären, Blumenschalen, Seidel, Krüge etc.
 in geschmackvollster, größter Auswahl.
Max Kusch,
 Heilige Geiststraße 19.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 188.

Elbing, den 12. August.

1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.
(44)

Nachdruck verboten.

Alle Truppengattungen waren aufgestellt. Still und geräuschlos bewegten sich die dunklen Kolonnen von Ort zu Ort.

An der Schmiedlicher Thorwacht weiltten die höheren Offiziere, in ihre Mäntel gehüllt, geheimnißvoll flüsternd. Zuweilen fiel ein Strahl des Mondes auf den Stahlhelm eines Reiters und den weißen Waffenrock. Die Ordnonnazen saßen zu Pferde, erwartungsvoll und gespannt. Die Thiere stampften ungeduldig den Boden, nicht ungeduldiger als die Kampswuth der Reiter, die auf ihnen saßen.

Zwischen den Bäumen der Promenade blitzten die Gewehrläufe der Schützen, bereit Tod und Verderben auszuspeien. Der Wache gegenüber lagerte ein Bataillon der Bürgerwehr, kaum fünfzig Schritte entfernt, meist Arbeiter. Die Plätsche gling im Kreise von Hand zu Hand. Die Begeisterung, welche ihr entströmte, belebte den kriegerischen Muth, man suchte einen Feind, den man in nächster Nähe fand. Bürgerwehr und Militär beobachteten sich voll Mißtrauen. Vorposten wurden von beiden Seiten aufgestellt, Spione hin und hergesandt, als stände ein Feind dem andern gegenüber.

Einzelne Führer der demokratischen Partei irrten bis an die Zähne bewaffnet durch die belebten Straßen. Keiner vermochte zu sagen, was im nächsten Augenblicke zu thun sei. Wenn auch der Unmuth an ihnen zehrte, daß bis jetzt so gut wie nichts geschehen, so wollte doch jeder der Verantwortlichkeit entgehen, den ersten Anstoß zum Kampfe gegeben zu haben. Wie wir bereits oben erwähnt, saßen sich diese bisherigen Häupter in ihrem Einflusse gänzlich gelähmt, selbst bedroht. Die Radikalen, welche die Halben und Gemäßigten zwar beseitigt hatten, vermochten nicht in so kurzer Zeit ihre Herrschaft über die Gemüther zu begründen. Es waren zum großen Theil Leute ohne Bedeutung, arm an Geist und Energie. Der Oberst der Bürgerwehr ritt auf einem Methusaul durch die Stadt und revidirte die ausgestellten Posten und Kompagnien. Er lobte die Haltung der Seinigen und wurde überall mit einem Jubelruf begrüßt, der seiner verzeihlichen Eitelkeit unendlich schmeichelte.

Auch das Volk, verlassen von seinen Führern, ohne rechtens Bemühtsein, ja was das Schlimmste war, selbst ohne Feind, begnügte sich einzig und allein damit, sich in den Straßen massenweise zu drängen, vor einzelnen Gebäuden, wie dem Inquisitoriate, fest zu stehen und in ein wildes Geschrei auszubrechen.

Noch ein letzter Versuch wurde gemacht. Einige tollkühne Leute erbrachen die Kirchthüren und läuteten Sturm. Wenige Augenblicke nur tönte der ungewöhnliche Glockenklang ängstlich wimmernd durch die wildbewegte Nacht. Dann verstummte er. Die Stürmenden wurden von der Bürgerwehr selbst verschreckt, und eine Kompagnie besetzte die Kirchhöfe bei St. Elisabeth und Magdalena, um jedes ähnliche Unternehmen im Voraus zu vereiteln.

So endete die Nacht. Allmählich verließ sich das Volk, die Bürgerwehr kehrte, ermüdet und schlaftrunken, verdrößlich nach Hause zurück. Das Militär zog seine ausgestellten Posten wieder ein, erbittert von dem ewig unnützen Allarmiren. Statt der geträumten und gehofften Revolution hatte Breslau einen Putsch gehabt, dessen weitere Folgen sich von selbst ergeben.

Jedes mißlungene Unternehmen einer Partei erhebt nicht allein den Muth der Gegner, entfremdet die Schwankenden, sondern bringt die schlimmste Frucht, die Zwietracht, unter den Befreundeten hervor. Am andern Morgen wollte Jeder im Voraus gewußt haben, wie die Sache kommen mußte. Die Gemäßigten klagten die Radikalen und umgekehrt diese jene an. „Der Bürgerwehroberst“, schrieen die Demokraten, „ist ein Verräther, er will nur den Breslauer Cavaignac spielen, weiter nichts.“ Das Volk war auf die Bürgerwehr erbittert und gab ihr einzig und allein Schuld, daß nichts Ernstliches geschehen. Diese hingegen war mit den Anordnungen nicht zufrieden, die der Magistrat getroffen hatte. Die städtischen Behörden konnten diese dauernden Unruhen ohne bestimmten Zweck und festes Ziel nicht länger mit gleichgiltigen Augen ansehen. Von allen Seiten regnete es Vorwürfe und Beschuldigungen. Die scheinbare Einigkeit, welche bisher geherrscht, war erschüttert und aufgelöst, der Hauch verfloren und nur der moralische Jammer blieb zurück.

Die gute Stadt Breslau büßte ihre Trunkenheit gar schwer. In allen Gäßlein steckte es ihr beim Erwachen. Der Kopf brannte ihr wie

höllisches Feuer und war ihr müßig, ihr gesunder Appetit war hin, die Beine wankten und schwankten, als sie aufstehen wollten. Die ganze Welt ekelte sie an, der frische Muth war hin, nur eine trostlose, erbärmliche Verzweiflung blieb zurück. Eine nächterne, traurige Reflexion nahm heute die Stelle des gestrigen Enthusiasmus ein.

Am meisten litt Dörner bei diesem Umschlag der öffentlichen Meinung. Zwar war auch er von der Nützlichkeit eines blutigen Kampfes überzeugt, aber nach seiner Ueberzeugung hatte er es doch für seine Pflicht gehalten, das Volk selbst auf seinen Irrwegen zu begleiten. Trotzdem er öffentlich gegen jeden Konflikt gesprochen und gewirkt, so war er gern bereit, sein Leben aufzuopfern. Ein doppeltes Gefühl leitete ihn dabei, seine trostlose Liebe und dann die Scheu, im Augenblicke der Entscheidung zurückzutreten. Wenn auch von anderen und höheren Motiven als die Menge und ihre Führer befehle, selbst im Widerspruch mit diesen, glaubte er doch vor der Gefahr nicht zurückweichen zu dürfen. Er besaß jenen traurigen Muth, für eine Sache in den Kampf zu gehen, die er selbst im Voraus verloren gab. Eine Niederlage nach der Schlacht, wenn er dieselbe überlebt, hätte ihn tief geschmerzt, aber dieser lächerliche Ausgang eines verunglückten Putzsches erfüllte seine Seele mit Eitel und Widerwillen gegen sich, wie gegen seine eigene Partei.

Ein Volksmann.

In dieser Stimmung besuchte er seinen alten Freund, der Verfasser der Dorfgeschichten, der sich wegen Familienverhältnissen in Breslau aufhielt. Derselbe war erst vor Kurzem von einem Ausfluge nach den österröichischen Kaiserstaaten zurückgekehrt. Er hatte in Wien die Oktobertage mit durchlebt und mit blutendem Herzen die schöne Stadt verlassen, als sie in die Hände der blutgerigen, beutelustigen Kroaten fiel.

Dörner liebte diesen Freund, dessen hohe Geistesgaben er mit Bewunderung anerkannte. Oft hatte er aus seinen klaren, im beschränkten Raum das Alles abspiegelnden Schritten Trost und Labung in bedrängter Zeit gesucht und gefunden. Um wie viel mehr wirkte auf ihn das lebendige Wort, das wie ein frischer Bergquell zwischen Blumen aus der Seele des treuherzigen Schwarzwälders quoll. Er freute sich am Anblick der kräftigen Züge, aus denen ein ursprünglicher Geist ihm entgegen trat. Unter der breiten gewölbten Stirn hatten die Gedanken einen weiten Raum und ein sicheres Haus, aus den braunen Augen guckten sie heiter und klar wie aus hellen Fensterscheiben hervor. Am die Lippen schwebte ein feines Lächeln voll gewinnender Schalkhaftigkeit und aus seiner Rede wehte ein frischer Brodem, wie er dem Acker entsteigt, wenn die Pflugschar das Erbreich lockert für die neue Saat.

Dörner setzte sich zu dem Freunde, der ihn mit kräftigem Handschütteln begrüßte.

„Das ist recht, daß Du kommst“, sagte der Schwarzwälder, „einen Morgen wie den heutigen darf man nicht allein verbringen, den muß man verschwätzen, wie man vor Furcht im Dunkeln singt.“

„Nun sag mir Deine Meinung rund heraus, was hältst Du von der gegenwärtigen Lage, alter Freund?“, frug Dörner voll Spannung seinen Bekannten.

„Das ist leicht gesagt. Das Volk ist immer gut, aber die Führer taugen hier nichts, und deshalb geht alles bei Euch zu Grunde. Ich komme von Wien, das Herz blutet mir, wenn ich denke, wie brav die Leute dort waren und wie nutzlos die Vetter, welche an der Spitze standen, wahre Vuden, kann ich Dir vertrauen, unrelle Menschen, Charlatane, Betrüger und Bettellumpe; was kann dabei herauskommen? — Und wie dort, so geht es überall.“

„Du urtheilst zu hart. Es giebt unter ihnen auch ehrliche Männer.“

„Die Ehrlichen sind dumm und beschränkt und die Geschieten nicht ehrlich. Der Hauptfehler der Demokratie ist, daß sie nicht verstanden wird. Wenn ich diese Leute ihre kommunistische Weisheit auf den Bierbänken und in den Klubs auspacken sehe, so kommt's mir immer vor, als sehe ich einen Markt-schreier, der dem Volke seine Heilmittel anschiert. Das Volk kauft statt Arzneien Gift und büßt seine Unwissenheit mit dem Tode. Im besten Falle bezahlt es mit schwerem Geld rothes Pflaster.“

„Jetzt bist Du wieder im Zuge, wenn Du nur auf die Nothen schimpfen kannst.“

„Und habe ich nicht ein Recht dazu? Sie haben uns um die Früchte unserer Erhebung gebracht, sie haben mein schönes Deutschland auf's Neue zerrissen und zerstört. Weil sie geistige und leibliche Bettler sind, wollen sie, daß die ganze Welt in Lumpen gehen und den Bettelsack sich um die Schultern hängen soll. Die ruinirten Gesellen wünschen ihren Ruin mit dem Bankrott der Gesellschaft zu decken.“

„Du wilst also weder vom Kommunismus noch vom Sozialismus etwas wissen, auf welche Weise soll dem Volke aber geholfen werden?“

„Ganz allein durch die Erziehung.“

„Die Menge schreit aber nach Brod.“

„Wer arbeiten will, wird schon welches finden. Für die Armen und Gebrechlichen hat der Staat immer Sorge getragen.“

„Aber die Erziehung selbst ist immer in den Händen der Regierung, welche eben nur so viel Licht zur Aufklärung verbreiten wird, als für ihre besonderen Zwecke ihr tauglich scheint.“

„So lange wir das Assoziationsrecht, die freie Presse und das allgemeine Stimmrecht haben, können wir die Regierung zwingen und unsern Willen durchsetzen.“

„Wenn aber die Macht die neu erworbene Freiheit zu unterdrücken sucht?“

„Gut, dann beginnt der alte Kampf, der doch endlich für uns siegreich enden wird. Sieh, Du guter Kerl, Du kennst mich und weißt, wie ich mein Volk liebe, aber zum Schmeichler gebe ich mich darum nicht her. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie traurig es mich macht, wenn ich eine Blüthe nach der andern wieder welken sehe, die ich mit Freudigkeit begrüßt habe; und wer ist schuld daran als diese Noth, welche die Drachensaat des Zwiespalts ausgeföet und Volk und Bürgerthum geschieden. Wir alle bilden insgesammt ein Volk. Ich kenne kein Proletariat und keine Bourgeoisie in dem Sinne dieser Leute.“

„Du wirst doch nicht leugnen wollen, daß ein Unterschied des Vermögens in der Welt besteht und das Kapital den Arbeiter ausbeutet?“

„Das ist wieder solch eine verdamnte Redensart, Ausbeutung der Arbeiter. Daß jeder sein Kapital benutzt, finde ich höchst natürlich, daß daraus Vortheile für den einen und Nachtheile für den andern entstehen, liegt aber in der Sache selbst. Es handelt sich nur darum, die zweckmäßigsten Mittel zu finden, um diesen egoistischen Trieb des Menschen zu beschränken und in gesetzmäßige Schranken einzuschließen. Hier kann der Staat sowohl wie der Einzelne alles thun. Zunächst fordere ich von einer vernünftigen Regierung einen billigen Steuersatz, Beschränkung der Erbschaftssteuer, genaue Abschätzung des Bodenertrages nach der Art und Weise, die Belgien bei seinem système d'enquêtes verfolgt.“

„Aber das sind ja nur lauter Palliativmittel, die Du vorschlägst“, unterbrach Dörner den Redner, „ich verlange eine radikale Kur, welche der ganzen Menschheit hilft.“

„O, Du Erzarr, Du! Freilich giebt es eine radikale Kur, das ist die Liebe zum Volke, nicht jener unwahre Kosmopolitismus, der mit aller Welt kokettirt, sondern jene tiefe, keusche Neigung, welche von der Familie ausgeht und in dem eigenen Vaterlande Wurzeln schlägt. Mir wird weh und übel dabei, wenn ich solche Splendebüre und ausgetrocknete Kerls mit gleicher Liebe Türken, Slaven, Franzosen und Pottentotten umfassen sehe, die in ihren ausgehörten Armen nicht die Kraft haben, das eigene Weib und Kind fest an ihre Brust zu drücken. Freilich ist es leichter, Beduinen, Italiener und Böhmen mit leeren Phrasen abzuspelsen, als werththätig seinem Bruder in nächster Nähe beizuspringen und seine eigene Familie zu ernähren.“

„Du kehrt immer aufs Neue zur Familie zurück. Mir dünkt, Du willst Dich ermüdet in ihren Schooß zurückziehen und den Kampf aufgeben.“

„Ei, daran denke ich nicht. Ich bleibe stets der Fahne treu, die ich mir erwählt, und für die ich als Jüngling schon gelitten habe. Mein ganzes Dichten und Trachten ist aber ein bestimmtes und konkretes. Ich bin, wie Du

weiß, ein Schwabe und von Natur ein Feind Curer norddeutschen Abstraktionen.“

„Ich muß einen festen Boden haben, in dem ich wurzeln kann. Ich will ein Vaterland, das heißt für mich wieder ein konkretes, das ich lieben muß, weil es mit meiner inneren Natur zusammenhängt. Daß ich ein Deutscher bin, spüre ich in jedem Nerv, mein ganzes Fühlen, Denken und Sein ist ja deutsch, und darum hänge ich meinem Volk an, von dem ich selbst ein Stück, ein Theil nur des ganzen Organismus bin.“

„Und was hoffst Du von Deutschlands Zukunft?“

„Ich verzweifle nicht, trotz der trüben Gegenwart. Wir haben noch eine große Aufgabe zu erfüllen. Ich halte gerade uns für berufen, die sozialen Probleme mit bekannter Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu lösen. Was in Frankreich mit stürmischer Hast angeregt und experimentirt worden, soll bei uns aus dem Schmelztiegel der Reflexion geläutert und rein hervorgehen. Deutschland hat noch nicht sein letztes Wort gesprochen.“

„Aber was beginnen wir indeß?“

„Das Erdreich ist gelockert, streuen wir die Saaten für die Zukunft aus. Trotz seiner Verirrungen bleib' ich meinem Volke treu. Die Besseren werden auf die Schlechteren folgen, eine neue Demokratie die alte verdrängen. Das Prinzip werden wir retten, wenn auch die Personen darüber untergehen. Jeder mag sich den Kreis schaffen, in dem er wirken will.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— In das Privatleben des verstorbenen Prinzen Friedrich Karl gewährt ein kürzlich erschienenes Buch eines Herrn von Borke, der als preussischer Offizier Gelegenheit gehabt, dem Prinzen dienstlich und außerdienstlich näher zu treten, interessante Einblicke. Das, was er in seinem Buche „Mit Prinz Friedrich Karl“ erzählt, dürfte geeignet sein, manchem Klatsch und manchem Märchen, denen übrigens bereits Männer der Wissenschaft, die der Prinz mit Vorliebe in seine Gesellschaft zog, widersprochen haben, völlig ein Ende zu machen. „An den Abenden, in dem Feldzuge sowohl, wie in Berlin, hatte der Prinz“, — wie der Verfasser betont, — „gern eine kleine Anzahl alter Bekannter um sich versammelt. Es wurde zu 9 Uhr eingeladen, ein warmes Gericht gespeist und billiger französischer, später auch deutscher Schaumwein getrunken. Es ist vielfach im Volke verbreitet worden, daß der Prinz gern und stark pokulirt habe, und daß die sogenannten nächtlichen Gelage häufig sehr ausgeartet

hätten. Ich bin sehr häufig ein Teilnehmer an diesen kleinen Soupers gewesen und muß dieses nach meiner persönlichen Erfahrung auf das Entschiedenste bestreiten. Der Prinz trank bei diesen Gelegenheiten seinen Champagner stets mit Bilinear und anderen Mineralwässern gemischt, und ich habe es nie erlebt, daß er dem genossenen Wein irgend welchen Einfluß auf sich gestattet hätte. Dagegen liebte er es, seine Gäste zum Trinken zu animiren, und es ist in meiner Gegenwart gelegentlich vorgekommen, daß namentlich jüngere Leute erheblich mehr von dem Wein zu sich nahmen, wie sie gerade für ihren Durst bedurft hätten. Der hohe Herr liebte es, wenn die Unterhaltung bei diesen Gelegenheiten frei und ungezwungen war; er konnte hin und wieder selbst eine derb angehauchte Geschichte ganz gut vertragen und recht herzlich darüber lachen; aber er war ganz dazu geschaffen, die lustige Gesellschaft in ihren Schranken zu erhalten, und wehe dem, der durch die vergnügte Stimmung des fürstlichen Gastgebers sich verleiten ließ, über dieselben hinauszugehen. Er wußte dann sofort den Betreffenden es fühlen zu lassen, daß er sich in Gegenwart eines königlichen Prinzen befindet und es konnte dem Uebermüthigen leicht passiren, daß er ein für allemal von der Liste der Einzuladenden gestrichen wurde. Nachdem das eine Gericht beendet war, forderte der Prinz seine Gäste auf, sich eine Cigarre anzustecken, indem er selber mit diesem Beispiel voranging. Auf der Mitte des Tisches pflegte dann eine große französische Granate zu thronen, ein Erinnerungszeichen aus dem letzten Feldzuge. Auf einen Druck auf den an der Spitze derselben befindlichen Knopf öffneten sich die Seitentheile des Geschosses und dasselbe zeigt sich statt mit der gefährlichen Sprengladung mit Cigarren gefüllt, schwere, mittelstarke und leichte, aber alle für verwöhnte Gaumen von untergeordneter Gattung, wohl selten über fünfundsiebzig Mark pro Mille im Preise. Der Prinz rauchte selbst stets von diesen billigen, namentlich leichten Cigarren, die er bald, nachdem er sie angezündet hatte, in eine leichte Cigarrenpfeife von Weichselrohr steckte. Mitunter brachten Offiziere der vom Prinzen sehr protegirten Marine, die zufällig mit Cuba in Verbindung gekommen waren, ihm einige Kistchen echter Havana-Cigarren von dort mit, aber mehr wie höchstens zweihundert Mark pro Tausend durften sie nicht im Einkaufe kosten und an solchen Abenden wurde höchstens eine davon pro Person spendirt. Wenn wir uns dann später von unsrem hohen Gönner ver-

abschiedeten, so pflegte er mir und anderen, die er für Kenner hielt, noch einige von diesen „Spezial-Cigarren“ in die Hand zu drücken, um uns daran gütlich zu thun, wobei er wohl kaum ahnte, daß unsere Cigarrenstuis meist Waare von viel theurerer Qualität bargen.“

— Ein lustiger Milchkrieg war vor einigen Wochen in der elsässischen Kreisstadt Rappoltswiler ausgebrochen, da die Viehbesitzer 20 Pf. für das Liter Milch forderten, während die Hausfrauen nur 11 Pf. bezahlen wollten; Dank der Zähigkeit der letzteren blieben sie Siegerinnen. Seit dem 31. Juli ist nun der „Milchkrieg“ mit erneuter Heftigkeit ausgebrochen. Punkt 4 Uhr, so erzählt ein dortiges Blatt, verkündete der Stadtwaibel unter Trommelschlag, daß die Landwirthe vom 1. August ab ihre Kuhmilch nur noch zu 20 Pf. verabfolgen würden. Kaum eine halbe Stunde später ertönte neuer Trommelschlag, und unter schallendem Gelächter der Zuhörer verkündete der Stadtwaibel, daß die Hausfrauen der Stadt einmüthig den Beschluß gefaßt, unter keiner Bedingung mehr als 16. Pf. zu zahlen. Es war noch keine Viertelstunde vergangen, als der Stadtwaibel von neuem mittheilte, daß der Beschluß der Landwirthe unumstößlich sei. War die Heiterkeit jetzt schon zu einem hohen Grade gestiegen, so kannte sie doch keine Grenzen mehr, als der Waibel vom vierten Male mit seiner Trommel die Bevölkerung zusammenrief und mit ernster Miene verkündete, daß auch ihr Entschluß unumstößlich sei. Jung und Alt begleitete jauchzend und lachend den ehrwürdig dahinschreitenden Stadtwaibel, und kaum hatte er die Nachricht der herbeiströmenden Menge verkündet, da brachen die Einen in ein schallendes Gelächter aus, die Anderen stimmten ein donnerndes Bravo an. Wer den Zusammenhang nicht kannte, in dem konnte leicht die Vermuthung aufsteigen, die Bevölkerung wäre plötzlich ausgelassen toll geworden oder Prinz Karneval schwinde mit voller Wucht seine Narrenpeitsche über der Stadt. Man kann sich leicht denken, daß nun Jedermann aufs höchste gespannt ist auf den Ausgang dieser Angelegenheit, da keine Partei nachgeben will. „Eher schütten wir die Milch in den Bach!“ sagen die Landwirthe, „lieber verzichten wir auf unser Lieblingsgetränk, den Milchkaffee“, versichern die Frauen.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.